

Q. 535, 10

B. III. II 677

II m  
909

BIBLIOTHECA  
PONICKAVIANA

UNIVERSITÄTS-BIBLIOTHEK  
HALLE  
(SAALE)

X 304 7758



Der  
abermals erscheinende  
**PASQUINO**  
und  
**MARPHORIO**

welche in einem  
angenehmen und curieusen

**Bespräch**

die jetztmaligen

**Staats- Kriegs- Friedens-**

und

andere merckwürdige

**Begebenheiten**

auf eine artige Manier

vorstellen

**Veritas Odium parit.**



Gedruckt

zu Cosmopoli, 1714.



N



stri  
tieff  
te e  
son  
san  
wa  
B





Neues  
**Bespräch**  
 zwischen  
**MARPHORIO**  
 und  
**PASQUINO.**



Marphorio gieng einstmals am Ufer des Texels bey der aller schönsten und annuthigsten Zeit spazieren / als er von Weiten ein Schiff / welches mit vollen Seegeln auf der Seite des Hafens heraufstiech / erblickte ; indem er aber dazumal etwas tieffsinnig war / und schöne Gedanken hatte / wolte er sich nicht stöhren lassen / weßwegen er es nicht sonderlich in Obacht nahm. Jedoch / da er gleichsam wieder zu sich selbstem kam / und das Schiff etwas genauer betrachtete / urtheilte er aus dem Bau und Form desselben / daß es müste ein Englisches

sches seyn / und da er sahe / daß viele Passagier auf diesem Schiffe waren / gieng er an dem Ort / wo man mußte ans Land steigen / des Vorhabens / sich zu erkundigen / was man für neue Zeitung in England habe. Und da geschah es / daß er unter den angekommenen Fremden einen zu Gesicht kriegte / welcher seinem guten Freund Pasquino nicht unähnlich sahe: Allein die Liberrey eines Laquans so er trug / machte ihm bald seine Gedancken nicht; je länger er aber seine kleine Statur und greulichen Liniamenten im Gesicht betrachtete / desto mehr wurde er überzeuget / daß ers gar wol könnte seyn. Denn / sprach er bey sich selbst / Pasquino nimmt ja allerhand Figuren an sich. Endlich wurde er schlüssig / aus seinem Traume sich zu helfen / trat zu dem Ende etwas näher zu ihm / und fragte: zu wem er gehörte / und woher er käme? Worauf Pasquin, der den Marphorio gleich kannte / ihm ein Zeichen gab / nicht mit ihm zu reden / welches den Marphorio in seiner Meynung bestärckete / daß es würcklich sein Freund Pasquin seyn / und verkunde er alsobald aus seiner Verstellung / daß dahinter müste ein Geheimnis stehen; Daher gieng er etliche Schritte auf die Seite / um ihm zur Vollziehung seiner Sachen Zeit zu lassen. Pasquin, der vor Verlangen etwas Neues zu hören / brennete / verweilte nicht lange sich mit seinem Marphorio zu unterreden. Nachdem sie wieder zusammen kommen / und einander voraus berichtet / daß grosse Verwirrungen würden entstehen / wurden sie einig / sowol zur Erfrischung des von der Reise ermüdeten Pasquin, als auch ihr Gespräch

sprach

aus sprach mit besserer Bequemlichkeit fortsetzen zu kön-  
 nen / miteinander eine Bouteille Wein zu trincken.  
 Als sie nun in der Freyheit waren / und ein jeder  
 einmal getruncken hatte / machte Pasquin, als der  
 sich darzu am meisten genöthiget sahe / den Anfang  
 ihres Gesprächs / mit folgenden Worten:

*Pasquino.* Wer hätte jemals geglaubet / mein  
 werther Marphorio, daß wir einander so à propos,  
 als wenn wir es zuvor schon abgeredet / solten an-  
 treffen? Kan man nicht wissen / was dich betwo-  
 den / hieher zu kommen?

*Marphorio.* Ich bin hieher gekommen / einen  
 von meinen guten Freunden zu begleiten / welcher  
 vor ungefehr zwey Stunden von hier nach Indien  
 abgeseegelt ist. Die neuen Verwirrungen in En-  
 geland haben verursacht / daß er ein grosses Falli-  
 ment gemacht / deswegen er von hier hat müssen  
 weggehen / und ich war gleich mit der Betrachtung  
 von der Unbeständigkeit der menschlichen Dinge  
 beschäftigt / als ich das Schiff / in welchem du  
 gekommen / sahe mit ausgespannten Seegeln her-  
 aufzulaffen. Gewiß / dieser Mann stunde noch  
 vor sechs Wochen sehr wohl / und heute siehet  
 man ihn gezwungen / seine zimlich angewachsene  
 Familie und alles / was er hat / verlassen / und als  
 einen Mann von vier und funffzig Jahren in eine  
 neue Welt ziehen / um sein Glück allda zu suchen.  
 Diese Gedancken machten / daß ich unvermerckt  
 auf die jekige Veränderung in Engeland fiel / wel-  
 ches die einzige Ursach seines Unglücks ist. Ich  
 habe wahrgenommen / da ich mit diesen Gedancken  
 umgieng / daß euer Schiff ein Englisches gewesen /

und daß man sich geschicket mit der Chaloupe an  
 zuländen / also war ich curieux , etwas Neues aus  
 Engeland zu vernehmen / und eben deswegen mach  
 te ich mich näher hinzu / und fragte dich / wie du  
 gesehen und gehöret hast ? Doch kunte ich dich un  
 möglich in der Kleidung erkennen / darinnen ich  
 dich sahe. Alleine / was deine Reise anbelanget  
 sag mir doch / wo kömmt du her / und was bedeu  
 tet dieser Aufzug ? Denn ich schwöre dir / daß / so  
 wahr als ich lebe / dich nimmermehr würde geken  
 net haben / wenn ich deine Physiognomie nicht auf  
 genaueste im Augenschein genommen hätte.

*Pasquino.* Die Geseze unserer alten Freund  
 schafft erfordern einander nicht das geringste zu  
 verheelen und zu verschweigen. Aber thue mir die  
 Liebe / und laß mich meine Gedancken ein wenig  
 zusammen fassen / und in Ordnung bringen / und  
 sage mir indessen / ob wir allhier in einem sicher  
 Ort seyn ?

*Marphorio.* Warum nicht an einem sichern Ort  
 Bist du deñ so verwirret / daß du nicht wissen soltest  
 in was vor einem Lande und Gebiete wir seyn ?

*Pasquino.* So will ich denn entdecken / daß / nach  
 dem ich in Rom nicht gar sonderliche und wichtige  
 Berrichtungen hatte / und überdis der hin und wie  
 der verwegentlich ausgesprengte neuen Zeitungen  
 von Engeland aufs äufferste beunruhiget wurde / e  
 ohngesehr fünff oder sechs Monat wird seyn / als  
 ich mich entschlossen / eine Reise dahin zu thun / mich  
 bloß und alleine vor mein Plaisir zu erkundigen / o  
 diejenigen Sachen / so man ausgesprengt / in der  
 Wahrheit bestehen / und komme eben jeko aus Eng  
 eland



anzelnd her. Diese Liberer-Kleider aber habe zu dem Ende angeleget / theils vor der Canaille sicher zu seyn / welche im selbigen Lande viel gröber und überwegener ist / als an einem Orte; theils auch mir einen leichteren Zugang zu machen sowol am Hof / als an denjenigen Orten / wo man Zeitungen ver-  
 getaufft / und von allerhand Zeitungen zu raisonniren  
 deufflegt.

*Marphorio.* Aller deiner klugen Vorsichtigkeit ungeachtet / soltest du dennoch in Furchten gestanden seyn / erkannt zu werden / und dich nicht dahin zu wagen haben; Denn du würdest wahrhaftig deine Zeit übel zugebracht haben / wenn dich die Engländer erkannt oder erfahren hätten / wer du wärest / sie würden dich ohne Barmerzigkeit / als den ärgsten Spion / haben aufknüpfen lassen / ich fürchte / du wirst nicht ohne allen Anstoß und Ungelegenheit seyn heraus gekommen. Ist dir nicht etwann ein Unglück begegnet?

*Pasquino.* Ach nein! die Conjunctionen waren vor mich gar favorable; Denn es kennet in demselben Land fast kein Mensch den andern mehr / so gar gehet alles drunter und drüber / und ein unbedachtsamer und verworrener Geist regieret das ganze Königreich / dergestalt / daß er sich ausbreitet / als eine ansteckende Seuche / und ich bin in aller Eil fortgereiset / aus Furcht gleichfalls davon zu succumbiren zu werden.

*Marphorio.* Es ist mir würcklich in deinen ersten Worten etwas vorkommen / welches mir einen Argwohn abgab / daß es mit dir nicht allzurichtig sey; doch schreibe ich solches dem Hin- und Her-

schwanken des Schiffs zu. Aber von wem ist die  
se Liberey.

*Pasquino.* Es gehöret die Liberey einem Man  
dem Engeland auf ewig solte verbunden sey  
Warum lachest du? Kennst du sie etwann?

*Marphorio.* Ey wie solte ich nicht lachen / da i  
dich so lächerlich angekleidet sehe? Kan ich do  
nicht davon aufhören. Alleine / was hattest du v  
Gedanken / als du im Begriff warest / diese Lib  
rey anzuziehen / es war allen Vermuthen nach d  
se / daß du dich darinnen woltest schlachten lassen  
Gelt ich kenne sie?

*Pasquino.* Warum dieses? Und was hätten d  
Engeländer wol vor Ursach / sich so feindselig geg  
diesen Herrn zu erzeigen? Vielleicht deswegen  
weil er vor das Interesse ihrer Nation sich so sel  
bemühet hat.

*Marphorio.* Gang recht! denn es ist derselb  
welchen man dafür hält / daß er sowol / als das M  
nisterium in Engeland mit an dem Frieden star  
arbeite / welcher geschlossen zu werden im Werck i  
Du würdest besser gethan haben / wenn du des D  
de Marlebouroughs Liberey angeleget hättest.

*Pasquino.* Ey nicht doch! des Duc de Marlebo  
rough seine? Dieser Held ist aus einem Fieber  
eine hitzige Krankheit / aus einem Ubel in e  
weit grösseres gefallen / und wird in Engeland a  
ein Feind des Staats angesehen. Denn wenn  
nach seinem Kopff gienge / so würde er Franckrei  
auffer dem Stande setzen / niemanden einen Fu  
breit Landes abtreten zu können. Dieses ist zu  
wenigsten der Vortourff / welchen ihm seine Cor

patri

patrioten bey der Zurückkunft von seiner glorieu-  
sen Campagne thaten / indem sie öffentlich heraus  
sagten / daß alle seine sich angemachte Siege viel  
vortheilhaftiger vor Franckreich selbst als vor En-  
geland wären / und daß der einige sichere Weg eine  
vollkommene Superiorité über den gemeinen Feind  
zu erhalten / bey ihm die Maximen gewesen wären /  
so viel Schlachten zu verlieren / als man deren ge-  
wonnen / und so viel Plätze erobern zu lassen / als  
man derselben eingenommen.

*Marphorio.* Man muß gestehen / daß keine Na-  
tion seltsamer und intriguanter sey / als die Engli-  
sche; daher man sich nicht verwundern darff / wenn  
diejenigen / so anjeko das Gouvernement führen /  
ihren Verstand nach ihrem Zweck / welcher einzig  
und allein ihr Privat - Interesse ist / so verschlagen  
wissen einzurichten.

*Pasquino.* Das ist wahr; Denn es ist zu besor-  
gen / daß ihre Herzlichkeit nicht lange dauern möch-  
te / und also könnte es geschehen / daß diejenigen /  
so gesucht haben / durch so schlimme und dem wah-  
ren Interesse des Vaterlands schnur- stracks zuwi-  
derlauffende Mittel die ungemeine Helden- Thaten  
dieses Generals / wo es möglich gewesen / gänzlich  
zu vernichten / mit der Zeit selbst in die Strick  
und Neze fallen dürfften / die man ihm von Neid /  
Mißgunst / oder vielleicht noch andern Lasterhaf-  
tigen mit Unrecht ihm aufgebürdeten Beschuldi-  
gungen angetrieben / geleget hat.

*Marphorio.* Ohne Zweifel / den die Engländer  
hängen den Mantel nach dem Wind / und fallen in  
einem Augenblick von einem Extremo auf das an-  
dere.

*Pasquino.* Ob es wol an dem/ daß Duc de Marlebourough unterschiedliche heroische Thaten verrichtet : so muß man doch nichts destoweniger bekennen / daß sie mit der Beschaffenheit der jetzigen Regierung in weiten nicht zu vergleichen. Stimmetst du hierinnen nicht mit mir überein / daß das gegenwärtige Gouvernement in Engeland höchst zu loben / und practicable sey / indem man jeko Städte gewinnet / und den Feind zur Raision bringet / ohne daß es was kostet. Sind in diesem Stück nicht die Herren Patrioten zu rühmen / daß sie der Unterthanen Gut und Blut theuer achten / und dasselbige so vortheilhaftig wissen zu menagiren. Siehe da / was nicht heute zu Tage in Engeland geschiehet?

*Marphorio.* Was du sagest / wäre vortreflich gut / wenns nur auch auf einem guten Grund beruhete. Aber es ist ein Unglück / daß ihm das Beste mangelt. Dann zugeschweigen / daß man der Tapfferkeit und guten Conduite des Duc de Marlebouroughs die vermeinten Vorthteile zum größten Theil zuzuschreiben hat; so ist es doch dem Himmel alleine bekant / ob ihnen solche zum Nutzen oder Schaden gereichen werden.

*Pasquino.* Du verstehest es nicht recht / höre nur: Man hat denen Engländern die Augen aufgethan / daß sie sich eben zu der Zeit / da sie meinsten Überwinder zu seyn / überwunden sahen / indem sie der beständigen Meinung / von allen ihren Victorien keinen andern zu haben / als daß mit dem Kern ihrer Troupen die Stadt Gräben ausgefüllet / und ihre Financen erschöpffet würden.

Sie-

Siehst du / was dieses vor ein verschlagenes und künstliches Meister-Stück ist? Aus eben dieser Maxime hat man wolbedachtlich wahrgenommen/ daß die Frankosen in diesem ganzen Krieg die betrügliche und verderbliche Finesse gebraucht / sich freywillig schlagen / und ihre festen Plätze einnehmen zu lassen / damit sie die Allirten nur entkräften und ruiniren möchten; und ich glaube / daß sie es gelitten/ wennn man sie auch bis nach Paris verfolget hätte. Aber / seitdem man hinter ihre Strategema gekommen / hat man die Sache auf eine andere Façon angegriffen / und wenn man sich dazu nicht resolviret / so wäre es mit Engeland geschehen gewesen.

*Marphorio.* Nun / was hat man denn gethan/ um einem solchen Unglück vorzukommen.

*Pasquino.* Was man gethan hat? Erstlich hat man einige Membra von der gemeinen Cammer auf seine Seite gebracht / diese haben folgendes die andern gewonnen / welche hernachmals insgesamt der Königin eine Adresse übergeben / die bloß dahin eingerichtet gewesen / die Allirten wegen ihrer Conduite bey derselben schwarz zu machen.

*Marphorio.* Ey du schöne Politic! ich meine/daß sie kein besser Mittel / in ihrem Vorhaben zu reüffiren / hätten finden können / als die gemeine Cammer in diesen Handel zu mischen. Denn wie dieselbe alle benöthigte Unkosten zum Kriege herschießet: also muß sie auch ex officio darauf acht haben/ daß man ihr Geld nicht übel anwende. Warhafftig sie haben es am rechten Ort angegriffen/ das ganze Königreich in Verwirrung zu setzen.

*Pasqui-*

*Pasquino.* O diese Adresse ist wol werth / daß sie mit Fleiß gelesen / wol betrachtet / und genau examiniret werde. Du wirst dieselbe in dem drey- und vierzigsten Theil des neu-eröffneten Welt- und Staats-Spiegel von Wort zu Wort finden / und ist kein Zweifel / es werde solche in den Englischen Archiven als ein ewiges Danckmahl der Englischen Treu und Aufrichtigkeit gar sorgfältig aufgehoben werden.

*Marphorio.* Die Aufrichtigkeit war vormals sehr gut / als Engeland mit denen Alliirten in einer guten Harmonie stande / und in allen sich ereignenden Staats-Affairen einerley Sinn und Willen hatte. Alleine / seitdem die Engländer in die Coniuncturen etwas tieffer eingesehen / und auf eine listige subtile und politische Art das weitaussehende und denen hohen Alliirten höchst-præjudicirliche Dessen entdeckt haben / womit Frankreich schwanger gieng / nemlich die aufs höchste gespannte Macht der gesamten Alliirten nach und nach in ihrer eignen Dike verzehren / und sich einander selbst marode machen und verderben zu lassen / so mußte man andere Messures nehmen. Wäre es aber nicht was Thörichtes / seinem Untergang zuzueilen / da man sich im guten Stande erhalten könnte? Wäre es nicht was Lächerliches / aus einer abgeschmackten Gefälligkeit mit andern verderben wollen / da man dessen könnte entübriget seyn?

*Pasquino.* Ich befinde / daß sie Raison haben. Ein jeder ist sich selbst der nechste / zudem sind gewisse Begebenheiten im menschlichen Leben / allwo es scheint alles erlaubt zu seyn / in soweit die la-

ten-

tention gut ist / übrigens mag es in der Menschen Augen gut oder schlimm aussehen.

*Marphorio.* Woraus hast du dieses schöne Morale gefischt? Stehet es im Machiavello, oder hast du es von denen in langen Mänteln einhergehenden Herren Statisten entlehnet? Aber es wird dir nicht unbekannt seyn / wie diese Maximen schon längst von honnèten Leuten sind angenommen worden.

*Pasquino.* Wer? Ich weiß nicht / ob sie eben so schlimm und erschrocklich seyn / als du sie dir in deinen Gedancken abschilterst. Soviel ich meines Orts habe verstehen können / so verursachen sie zwar bey einer tieffsinnigen Betrachtung einige Furcht; nichts destoweniger nehmen viele brave Leute Besendencken diese Principia gänglichlich zu verwerffen: au contraire erfähret man / daß sie von vielen practicirt werden. Man darff nur Engeland und das dasige Parlament fragen / so werden sie der gedachten Maximen sich zu bedienen völlige Erlaubnis geben. Dann sie erweisen es in der That. Vorhero waren alle an die Königin gegebene Adressen auf Frankreichs gänglichen Ruin gerichtet / man erbote jährlich neue Subsidiën-Gelder aufzubringen / damit man den Krieg mit aller Macht könnte fortsetzen; und gleichwol siehet man nunmehr das ganze Spiel verdrehet? Woher kommt das? Ist es nicht / wie ich gesagt / der Eigen-Nutz? Denn wenn sich die Beschaffenheiten der Sachen verändern / so verändern sich auch der Menschen Gemüther: zu dem so ist alles was menschlich ist der Veränderung unterworffen.

*Mar.*

*Marphorio.* Du magst sagen / was du wilt / so wirst du doch das Verfahren der Engländer keinesweges rechtfertigen. Der Streich / welchen sie jetzt denen Allirten spielen / wird ihrer Nation (ohne mich zu einen Propheten aufzuwerffen) eine unauslöschliche Schande seyn. Es kommt nun über lang oder über kurz / so wird es geschehen / daß ihnen das durch ihren Particulier - Frieden den Allirten zugedachte Unglück auf ihren Kopff zurück fallen möchte. Denn was könnten sie wol vor Ursachen von ihrer so geschwinden und unverantwortlichen Veränderung vorbringen.

*Pasquino.* Sie können disfalls keine gültige und zulängliche Ursachen haben. Und wenn sie die von Franckreich versprochene Avantage gebendet / so will ich sagen / daß alle diejenigen Vortheile / so ihnen jemals können versprochen seyn / denenjenigen lang nicht gleich kommen werden / welchen man durch den Barrier - Tractat und einem mit gewaffneter Hand von Franckreich erzwungener Frieden hätte erhalten können.

*Marphorio.* Du hast Raison. Denn was kann man wol vor Staat auf Franckreich machen / und wie kan man sich verlassen / ich will nicht sagen / auf seine Promessen / sondern / wem er auch dieselbe hält? Denn hat Europa nicht mit seinem größtem Schaden empfunden / daß er / wenn er auch schon einen Frieden gemacht / in wählender Friedens Handlung schon darauf ist bedacht gewesen / denselben je eher je besser wiederum zu brechen.

*Pasquino.* Das alles ist mehr als zu wahr. Und terdessen haben doch die Französische Propositionen



es bey denen Engländern so viel Ingress gefun-  
den / und ihren Verstand dergestalt bezaubert /  
daß sie alles / was er ihnen vortragen läßt / vor-  
theilig und unverbrüchlich halten / und ungemein  
davon zu profitiren gedencken.

*Marphorio.* Der König von Frankreich findet  
hierbey seinen Nutzen weit besser / drum hat er sich  
auch die Sache lassen so angelegen seyn / die Eng-  
länder zu gewinnen. Und siehe nur die erste  
Pock = Speise / welche er ihnen durch seine Emis-  
sarien gestreuet: Dem Barrier - Tractat läßt er eine  
falsche Auslegung geben / und darinnen zeigen /  
daß derselbe allzu vortheilhaftig vor die Holländer  
sey / und also die Engländer bey diesem Krieg zu  
Nurk kommen müßten / und ohnfehlbar um die Fich-  
te würden herum geführt werden. Welches denn  
einiges Mißtrauen bey ihnen erwecket / und sie zu  
dem / wovon wir reden / verleitet hat.

*Pasquino.* Diese Raison ist nicht schlimm / aber  
es gibt deren zur Zeit noch weit kräftigere und  
bündigere. Man hat den Engländern weiß ge-  
machtet / daß Holland von dem Project gleich auf  
die Execution in puncto des Barrier - Tractats gien-  
ge / indem es die von denen Allirten insgemein er-  
oberte Plätze mit ihrem Volck besetzt hielte / man  
ließ hierauf die Louis d' Or blinken / und bombar-  
dirte damit die vornehmsten Torris und Patrioten  
in Engeland / und man versprach ihnen / wenn sie  
das Ihrige dabey würden redlich thun / ganze güls-  
dene Berge / man übermächte unzählliche Bouteil-  
en von dem besten Champagnen Wein / und re-  
galirte die Englischen Dames mit allerhand Galan-  
terien.

terien / anderer Bagatellen / wodurch sich die son  
 klugen / jezo aber verblendeten Engländer über  
 Tölpel werffen lassen / zu geschweigen. Franc  
 reich hätte gewiß keine bessere Mittel in seine  
 Verlangen zu reüffren erfinden können / weil  
 ihm nach Wunsch gelungen ist.

*Marphorio.* Das soll so viel heissen / daß man  
 die Engländer überredet / Holland bedienete sich  
 ihrer / wie ein Affe der Kaken - Pfote / wenn  
 heisse Castanien aus dem Feuer heraus scharr  
 will. Alleine ist der Barrier - Tractat nicht nach  
 ihrem Gulto eingerichtet gewesen / warum gab  
 England nicht alsobald an den Tag / und beschw  
 rete sich darüber öffentlich / es würde ihre Ehre da  
 unter keinen Abbruch gelitten haben? mußte man  
 deswegen wider alle Billigkeit Trost bey dem allg  
 meinen Feinde suchen? Denn du weißt / daß man  
 einen besondern Articul in denen Anno 1711. ab  
 Licht gekommenen Tractaten hat / welcher nicht er  
 laubet mit dem allgemeinen Feind en particulier  
 handeln / sondern mit sich bringt / seine Meinun  
 gen einander zu communiciren / und deswegen sämt  
 lich zu deliberiren. Hätten sie zum wenigsten  
 re Ursachen vorgebracht / weswegen sie / wenn  
 dieses oder jenes nicht geändert würde / wolten von  
 der Alianz abtreten / so wären sie entschuldiget ge  
 wesen.

*Pasquino.* Ja / ja! Aber vorjezo war es nicht  
 Zeit / dadurch hätte man sich einen grossen Strei  
 durch seine Rechnung gemacht / ja seine Messur  
 gänglich zerrissen. Die Welt ist heute zu Tag  
 politisch. Weißt du nicht / daß man heute zu Tage

ie son  
über  
ranc  
seine  
weil  
f mo  
ete si  
enn  
yarr  
t na  
gab  
schw  
re da  
e ma  
allg  
f mo  
1. al  
icht e  
alier  
einun  
sämt  
sten  
wel  
en vo  
iget  
s nie  
Stri  
ellur  
Fa  
zu El  
eine Glorie daraus macht/ einen hinters Licht zu  
shren/und sein Interesse durch eines andern Scha  
en zu befördern.

*Marphorio.* Und wenn es mit ihrem Interesse  
im Facit kommt/ was werden sie dann davon ge  
sinnen? einen falschen und überdünchten Frieden.  
Denn du kannst dir leicht einbilden/ daß Franck  
reich sich nicht länger in Ruhe halten wird/ als biß  
wieder im Stande ist/ neue Unruhe anzurich  
n. Da hingegen die gesamtten Alirten durch  
en vernünftigen und woleingerichteten Barrier  
tractat zu einer raisonnablen Satisfaction und Ver  
sicherung hätten gelangen können/ indem man wä  
capable gewesen/ Franckreich die Nägel/ wo  
mit es Europa beständig angekraket/ dermassen  
ark zu beschneiden/ daß es niemanden fernerhin  
schaden vermocht hätte. Mit einem Wort/  
an hätte ihn obligiret/ in Ruhe zu sitzen/ und Eu  
ropa in Zukunfft ungekränckt zu lassen.

*Pasquino.* Darzu hätte es können gebracht wer  
en. Aber/ wie hat sich nicht das Blat gewen  
sämt  
et. Denn gesetzt/ daß der Duc d' Anjou den  
Spanischen Thron behauptet/ (wie es dann als  
im Ansehen nach nicht anders kommen kan/) glau  
en wost du/ daß es denen Alirten leicht seyn wird die  
in beyden miteinander verbundenen Cronen zu  
iderstehen/vornehmlich/wann sie Zeit haben wer  
sich zu erholen.

*Marphorio.* Darwider streite ich gar nicht. Al  
ine/ wer hat dir gesagt/ daß König Philippus,  
enn er sich auf seinen Thron gesetzt/ von einem  
zu Elchen Humeur seyn wird/ seine Schatz-Käm  
mer

mer arm zu machen / und die Ruhe des Volkes durch eine neue Kriegs-Flamme aufzuopfern / und daß er wird Belieben haben / allemal Boue- - Seseind blasen zu lassen?

*Pasquino.* Du wirst diesem nachsagen / daß nicht Frankosf könnte ein guter Spanier werden. Es ist sehr schwer zu glauben / zum wenigsten vor dPrinjenigen / welche die einander contrairen Gemüthind jNeigungen von diesen beyden Nationen kennaicht A propos , ich will dir vier Verse sagen / den / ich gemacht habe / als der Duc d' Anjou nach Spignet nien beruffen wurde:

Hispani veterem in Gallos posuere furor m,  
 Eternumque alacres foedus inire parant.  
 Heraclites vivet jam cum Democrite vitam,  
 Stare simul post hanc ignis & unda valent.

Wie gefällt dir diese Comparaison?

*Marphorio.* Deine Verse sind sehr wol macht; jedoch was mich anbelanget / bin ich nicht von dieser Meinung / und glaube das Widersp daß nemlich Philipp, als König von Spanien seinen Humeur verändern werde / zumalen wenn den Zustand des Reichs ganz anders / als jekundr wird beschaffen sehen; und er mag durch die nunciacion aller Anforderungen auf Frankreich von dieser Crone abgesondert seyn / wie er will / wird er dannoch sich äusserst bemühen / auf Wolfahrt seines Königreichs best möglichst dacht zu seyn / auch wider seinen Groß- Vatselbst / wenn es nöthig wäre.

*Pasquino.* So meinst du / daß die nunmelgedämp

solche dämpfeten Flammen der zwischen diesen beyden  
Nationen vor langer Zeit gewesenen heimlichen  
Seindschaft aus ihrer eigenem Asche wiederum sol-  
en hervor kommen? In Warheit/ Franckreich hat  
sich nicht heute erst angefangen/ erkennen zu lernen/ daß  
es keinen Feind mehr zu fürchten habe / als einen  
Prinzen von seinem Geblüthe. Alle Historien  
sind ja davon voll / warum solte es König Philipp  
nicht machen können / wie es andere gemacht ha-  
ben/ bevoraus wenn sich Gelegenheit darzu er-  
eignet.

*Marphorio.* Dieses könnte wol geschehen. Aber/  
wer kan uns versichern / daß der Duc d' Anjou die-  
se Renunciacion werde unverbrüchlich halten / und  
daß die kluge Conduite, so der König von Franck-  
reich biß auf dem heutigen Tag in Faveur seines En-  
kels gnugsam erwiesen / ihm nicht einmal zum Prä-  
text dienen dürffte / die Prætentio auf die Cron  
Franckreich wieder hervor zu suchen / und seine  
Hände darnach auszustrecken.

*Pasquino.* In diesem Fall würde sich ganz Eu-  
ropa seinem Dessen widersetzen / wie es Ludwig  
XIV. in einer solchem Begebenheit geschehen ist/ als  
er auf das Königreich Spanien gleichfalls renun-  
cierte / Krafft der Renunciacion seiner Gemahlin  
Mariæ Theresiæ, einer Spanischen Princessin.

*Marphorio.* Alleine/ wenn Ludwig XIV. auf die  
Spanische Monarchie, Krafft der Renunciacion  
der Mariæ Theresiæ, kein Recht hätte gehabt/ war-  
um haben Engeland / die General- Staaten und  
das Spanische Raths- Collegium ihm eine Par-  
tage von dieser Monarchie, gleich nach dem Todt

Caroli II. angetragen? Ich kan es nicht begreifen. Denn seine Prætenſiones waren entweder wohl oder übel gegründet. Fande sein Reich statt wider die gethanene Renunciacion, so erstreckte sich über die ganze Monarchie, und in diesem Fall hat er wohl gethan/daß er die Theilung ausgeschlagen. Kan man aber wider eine solemne und unlängbare Renunciacion nicht agiren / so befinde ich, daß er übel gethan / weil er seine Crone mit zweyen schönen Reichen und mit alle dem / was man ihm freywillig offeriret / nicht bereichert hat.

*Pasquino.* Er kunte es unstreitiglich thun / und würde es ihm auch nicht gereuet haben / wenn er es gethan hätte. Aber was ich nicht begreifen kan / ist dieses / daß die andern Puissancen von Europa / als welche damals von Frankreichs Exorbitanten Macht schienen in Furcht und Schrecken gesetzt zu seyn / sind auf die Gedancken kommen / selbiges noch mächtiger zu machen? Heist das nicht ein Feind seines eigenen Interesse seyn? und wäre es nicht besser gewesen / daß die Spanische Monarchie auf einen Prinzen / er möchte / welcher es wolte / gewesen seyn / gefallen wäre / als sich zertheilen zu lassen / und dadurch den gemeinen Feind noch formidabler zu machen?

*Marphorio.* Und was mir bedenklich und wunderſelſam vorkommt / ist dieses / daß die Spanier sind enig worden / einen Frankösischen Prinzen zu ihren König anzunehmen / hatte es denn in Europa keinen anderen / die so würdig waren / als dieser da / auf den Spanischen Thron zu steigen?

*Pasquino.* Zweiffels ohne. Aber was meinst

du/

reif du / was sie in einer so grossen Verwirrung wegen  
 jeder ihres mit Todt abgegangenen Königs hätten thun  
 statt sollen. Sie sahen das verderbliche Kriegs-  
 sichts Feuer schon von Ferne auf sie zueilen / und die  
 hat Schwerdter von weiten blißen / und indem man  
 gen. nicht im Stande war / demselben nicht mit gnug-  
 gba. samer Macht entgegen zu gehen / so mußte man die  
 daß er sicherste Parthey annehmen / ob man wohl von  
 chö. Rechts wegen sich zu einer andern hätte schlagen  
 ren. sollen. Zudem so hatte der König von Franck-  
 und reich auf die damaligen Conjecturen ein allzumach-  
 ers. sames Auge / der Duc d' Harcourt, als Französische  
 fan. scher Ambassadeur zu Madrid / disponirte die Sa-  
 opa. chen unterdessen mit dem Cardinal Portocarero,  
 ten. als welcher damals in Spanien alles vermochte /  
 seht. und dieser mit einem Cardinaals Hut beschenckte  
 ges. Pfaffe hatte / nachdem er seine Seele durch sein  
 ein schändlich-geführtes Leben / so keinen honnèten Men-  
 e es. schen / geschweige denn seinem hohen Character an-  
 nar. ständig ist / den Teuffel verkaufft / noch bey Leb-  
 wol. Zeiten des Caroli II. das politische Loos sowol ausge-  
 heiz. worffen / und die Geheimnisse in dem Staats-Ca-  
 eind. binet dergestalt ergründet / daß Franckreich seiner  
 That / auch vor des Caroli II. Todt versichert war.

*Marphorio.* Man darff sich demnach nicht ver-  
 wundern / wenn der König von Franckreich die  
 Theilung nicht angenommen / dieweil er der ganz-  
 en zu. ken Monarchie versichert war / und da er schon  
 ro. wußte / daß sein Enckel ganz gewiß auf dem Spa-  
 die. nischen Thron würde gesetzt werden / was hatte er  
 nest. Ursach / dasselbe zu verhindern? Aber / weist du  
 du. nicht / was vor Mittel sich Protocarero bedienet /

ein so grosses und hochwichtiges Werck auszuführen.

*Pasquino.* Dieses war ihm gar leicht auszuführen. Denn wie er ein absoluter Meister von allen Staats-Affären im ganzen Königreich war, also nahm oder krazete er von dem wahrhaftigen Testament den Namen weg / und setzte an dessen Statt des Duc d' Anjou seinen hinein / wiewohl mit einer solchen unvermercktem und künstlicher Manier, daß niemand / ausser ihm / etwas daran sehen konnte noch davon erfuhre.

*Marphorio.* Ich habe eine Geschichte von diesem Cardinal gelesen / da ihm der Auctor zu einem Helden in allen Lastern machet / und dieses mit Grund der Wahrheit; allermassen es das Ansehen hat / daß eine so horribile Verrätheren sein erstes Meister-Stück nicht muß gewesen seyn. Ich erinnere mich noch eines weit abentheuerlichen Streiches von seinem Leben: Es hatte nemlich dieser Portocareto einen Bedienten / den er als seinen Vertrauten brauchte / Namens Fernando, und seit etlichen Jahren her das unglückliche Instrument gewesen war / wodurch er seinen bösen und lasterhaften Willen ausgeführet. Einstmals beorderte er ihn / einer von seinen Maitressen ein gewisses von ihm selbst präparirtes Gift zu bringen / welches sie einnehmen sollte. Der unglückselige Mensch konnte sich aber nicht entschliessen / diese mehr als barbarische Ordre zu vollziehen / begab sich demnach durch die Dienste desselben Frauenzimmer vielleicht gerühret unverrichteter Sache zu seinem Herrn / wiederum von dar nach Haus / um den

selbe



selben von seiner ihm aufgetragenen Commission Rede und Antwort zu geben. So bald ihn Portocarero sahe / fragte er ihn / ob er seinem Befehl nachgelebet hätte. Dieser Aermste antwortete mit Ja / und glaubte daran sehr wol gethan zu haben. Aber wie betrog ihn nicht seine Meynung. Denn der Cardinal fieng an über seinen Gehorsam recht zu wüthen / und indem er wegen der Beraubung seiner Maitressen verzweiffeln wolte / gerieth er in eine solche Raserey / daß er ohne weitere Raifon anzunehmen / ihm nicht nur nicht erlaubte / kein Wort zu reden / sondern auch auf der Stelle ihn einen Theil von dem Gift verschlucken ließ / womit er glaubte / daß seine Maitresse sey hingerichtet worden. Weil nun dieses Gift sehr starck war / so starb er mit einer grausamen und erschrecklich anzusehenden Krümmung des Leibes und Verdrehung der Augen in seiner Gegenwart ; Wie kan man sich also verwundern / daß ein Mensch / in dessen Lebe eine so teuflische Seele wohnet / sein Vaterland verrathen hat.

Pasquino. Es wäre nicht Wunder / wenn ers nicht gethan hätte / angesehen die Offerten / so ihm der Duc d' Harcourt im Namen des Königs von Franckreich / seines Herrn / that / capable waren / den ehlichsten Menschen stückig zu machen / und zu verführen / denn da versprach man ihm / daß nicht als kine seine gute Dienste solten vortrefflich recompensiret werden / sowol / als wenn er in Spanien Primas Regni beständig blieb / sondern / daß er auch währenden Interregni die Einkünfte des ganzen Königreichs genieffen / und als ein souverainer

Prinz in alle dem / was er anordnen würde / soltsta ,  
angesehen werden. heit

Marphorio. Ich glaube / daß er sich würdanno  
über Franckreichs vortheilhaftige Promessen noch auch  
moquiret haben / wenn die verwittibte Königin von wisse  
Spanien seinem Vortrag in puncto der von ihm ein a  
prätendierten Vermählung geneigt Gehör gegeben in de  
hätte. Aber da Ihre Majestät sein Compliment re ab  
auf eine solche Art / wie Sie solte / annahm / so hat vorg  
te man das Kalb ins Auge geschlagen / indem es als i  
ihm dermassen verdroß / daß er sich von Stund schla  
an resolvirte / sich zu Franckreichs Diensten gänzt gene  
lich zu ergeben. Man erzehlet die Manier / wie unte  
er sich gegen diese schöne Fürstin erkläret / überaus vers  
lustig. Denn / biß daher hatte er sich flatüret / daß disch  
er selbst könnte König in Spanien seyn. Hat der von  
König Casimirus ( sagte er bey sich selbst / ) ob er tur  
wol ein Münch gewesen / nicht die Republic Polen / geg  
als ein souverainer Herr und König gouberniret? Per  
Als ihm demnach einstmals die Königin erzüchte / wol  
ihr Medaillen - Cabinet in Ordnung zu bringen / Me  
und zum öfftern um die Erklärung unterschiedli geg  
cher nach der Reihe rangirten Medaillen / was dies die  
ses oder jenes Gepräge zu bedeuten hätte / arhielt me  
te / kam Sie auf eine / welche Margaretha / Köniz ren  
gin von Dännemarck / hatte schlagen lassen / nech win  
dem Sie die Könige von Schweden und Norwez ner  
gen genöthiget / sich ihren Sieg - reichen und ge che  
waltfamen Waffen zu unterwerffen. Es kan seyn tra  
daß Portocarero Ihr mit Fleiß diese Medaille hat ach  
lassen unter die Hände kommen / kan auch seyn / stel  
daß sie selbige ohngesehr zu Gesichte gekrieget / ba wi  
sta ,

soltsta, daß dieser verliebte Cardinal keine Gelegen-  
 heit versäumete / der verwittibten Königin seine  
 irdanverschämte Flammen zu entdecken / welches er  
 noch auch bey dieser Occasion thun wolte. Man muß  
 vom wissen / daß die eine Seite der besagten Medaille  
 ihm ein auf dem Thron sitzendes / und einen Scepter  
 in der Hand haltendes Frauenzimmer / die ande-  
 re aber ein einzelnes D mit einigen kleinen Figuren  
 vorgestellt. Dieses D bedeutete nichts anders/  
 es als die Stadt Drebro / wo diese Medaille war ge-  
 schlagen worden. Der vom unreinen Geist ein-  
 genommenen Cardinal / so dieses gar wohl wußte/  
 wie unterließ nicht / die Königin verwegener und un-  
 verschämter Weise zu berichten / daß dieselbe Nor-  
 dische Princessin durch dieses D denjenigen Theil  
 von denen Frauenzimmern / welchen ihnen die Na-  
 tur zwar mit der größten Sorgfalt zu verbergen  
 gegeben hätte / nach welchem aber alle Manns-  
 Personen mit größten Verlangen seuffzeten / habe  
 wollen zu verstehen geben. Er betrachtete diese  
 Medaille noch ein wenig / darnach fieng er an / sich  
 gegen die Königin ferner rauszulassen : Es ist in  
 diesem Stück niemand unglückseliger / als wir ar-  
 me Pfaffen / indem wir niemals einen so kostba-  
 ren Schatz besitzen können / und unterdessen sind  
 wir doch diejenigen / welche Princessinnen und Cro-  
 nen guberniren. Die Königin / so von einem sol-  
 chen liederlichen Discours ganz verwirret wurde/  
 tractirte ihn / wie oben gemeldet worden / ganz ver-  
 ächtlich / und gab ihm Ihre völlige Ungnade zu ver-  
 stehen. Dieses brachte unsern schimpfflich abge-  
 wiesenen / Portocarero zu einer vollkommenen De-  
 speration,

speration, und verstärckte ihn in seinem bosshafftigen und verrätherischen Vorhaben/ durch Franckreichs Hülffe / ein ander Mittel / wie er seiner Ambition möchte ein Genügen thun. Der Duc d' Harcourt, so des Cardinals Naturel aus dem Grund innen hatte / wuste sich seine unzeitige und mißgelungene Streiche ungemein zu Nuß zu machen, und durch die lange mit ihm gepflogene Conversation hatte er es so weit gebracht / daß er seine Affecten und verborgensten Gemüths- Bewegungen aus seinem Gesichte vollkommen erkennen konnte. Und hier kommt er eben zu rechter Zeit/ nicht anders / als wenn er geruffen wäre ; Denn er begegnete dem Cardinal gleich damals / als er aus dem Pallast der Königin gieng/ und indem er ihn ganz tieffsinnig antraff / und einige Confusion in seinem Gemütthe vermerckte / invitirte er ihn zu seiner Promenade, welche seine Eminenz, ohne den Wolstand zu beleidigen / nicht abschlagen konnte. Mithin / da sie von unterschiedlichen Sachen discourrirten/ kam Duc d' Harcourt von ihren bisherigen Discours ab / und fiel unvermerckt auf seines Königes Affairen / übergab ihm auch einen Brief von Sr. Majestät / dem König von Franckreich/ darinnen man ihm einen Cardinals- Hut versprach/ wenn er dasjenige / was man von ihm begehrte/ glücklich zum Stande bringen würde. Der Portocarero, welchen das von der Königin empfangene gestochene Compliment grausam piquirte/ schwure dem Duc d' Harcourt hierinnen zu reüßiren/ und solte er sich auch hierüber zu todte arbeiten/ welche Versicherung dem Duc d' Harcourt über die

Mas

Massen erfreuete / daß er von dem Augenblick auf  
 nichts mehr bedacht war / als Se. Eminenz auf  
 alle ersinnliche Art mit angestellten Lustbarkeiten  
 und kostbaren Geschencken zu vergnügen / damit  
 er nicht wieder auf die Spur des vorigen Ver-  
 drusses kommen / oder durch vernünftige Überles-  
 ung der Sachen zu einer frühzeitigen Reue gelan-  
 gen möchte. Unterdessen gieng der König von  
 Spanien CAROLUS II. mit Todte ab / Portocarero  
 hielt sein der Kron Franckreich gethanenes Ver-  
 sprechen accurat, und brachte es durch seine Intrig-  
 uen dahin / daß Duc d' Anjou zum König von  
 Spanien declariret und beruffen wurde. Alleine  
 nicht lange darauf mußte er erfahren / daß man sei-  
 ne guten Dienste mit Danck gar schlecht erkenne-  
 te / indem der König von Franckreich sich nicht dar-  
 zu verstehen wolte / zu halten / was man ihm ver-  
 sprochen ; Denn die Frankosen rissen das Gou-  
 vernement an sich / und suchten seine Autorität von  
 Tag zu Tag geringer zu machen ; daher es Por-  
 tocarero vor rathsam erachtete / nach Toledo zu  
 gehen / und sich allda wegen Franckreichs Undanck-  
 barkeit zu trösten. Indem er nun also gedachte  
 sein Leben zu Toledo ruhiger / als bey Hofe / zu zubrin-  
 gen / verliebte er sich in eine bey einem Franciscaner  
 Mönch beichtende Frau / welcher sie ihm auch / Ver-  
 möge seines heiligen Gehorsams / lieferte / und da-  
 mit ihr mürrischer Mann ihn nicht möchte in sei-  
 ner Liebe beunruhigen / so liesse er ihn wegen be-  
 schuldigter Kezerey vor die Inquisition bringen /  
 und aus dem Wege räumen. Endlich kam die  
 Stunde / daß er dem obersten Richter mußte Re-  
 chene

chenschaft geben; jedoch that ihm Gott die Gnade noch für seinem Ende / daß er zur Erkenntnis kam. Dannhero geschah es / daß er / inden er die Angst seines nagenden Gewissens nicht länger vertragen kunte / die meisten Grands d' Espagne und geistliche Herren / so viel er nur kunte ließ zusammen ruffen / denen er die ganze Berrügerey mit dem falschen Testament / und die Berrätherey seines Vatterlandes offenbarte / und bekennete / daß der Herzog von Oesterreich der rechtmäßige Successor zur Crone sey / und nachdem er auch ausgeruffen : **Es lebe CAROLUS III. Ihre Catholische Majestät von Spanien** / ließ er sich absolviren / und empfieng das Hochwürdigste / und starb drey oder vier Tage darauf eines solchen Todes / dessen er wegen seines lasterhaftig geführten Lebens keinesweges würdig war. Die hefftige Neigung und ungeziemende Liebe zum Frauenzimmer war die Quelle aller in seinem ganzen Leben begangenen Fehler / allermassen es eben aus dieser Passion herkam / daß er seinen rechtmäßigen König und sein Vatterland so schelmischer Weise verrathen / und der Duc d' Harcourt eine völlige Gewalt durch die bloße Einsicht in seine verliebte Intriguen über sein Gemüth erlangete / daß er ihn / wie er nur wolte / zu seines Königs Diensten disponiren kunte.

*Pasquino.* Und was würden alle Finessen und Berrätherereyen / die man auf Seiten Franckreich practiciret / Ludewig XIV. geholffen haben / wenn die Engländer sich nicht von der Alianz getrennet hätten.

Mar-

*Marphorio.* Das ist gut vor Jhn. Die Engländer haben sich / wiewol auf eine schändliche Art / aus diesem vor Francreich schlimm ablaufendes Spiel heraus gewickelt. Und was willst du sagen? Diese Finesse übertrifft alle Finessen / Louis XIV. hätte keine bessere Gelegenheit finden können / als die Engländer ineinander zu hezen / und die Alianz zu trennen. Man muß bekennen / daß der König von Francreich ein rechter Mignon des Glücks ist. Denn da man meinete / es würde bald mit ihm aus seyn / so fänget er aufs neue über alles Vermuthen wieder an zu leben.

*Pasquino.* Er gewinnet bey diesem Spiel / wor nach er längst getrachtet / da hergegen der Barriere-TRACTAT alleine wäre capable gewesen / seine Kunst-Griffe / so er angewendet / und noch angewendet würde haben / gar enge einzuschräncken. Dann da waren keine subtilen Knoten mehr aufzulösen / alles war vielmehr klar / Categorisch und leicht auszuführen.

*Marphorio.* Das ist wahr / jedoch sagt man / daß dieser Tractat sonderlich nach der Holländer ihren Vortheil eingerichtet sey.

*Pasquino.* Ey / diese sind nur die Ubelgesinnten und Passionirten / so das sagen. Wo mir recht ist / so werde ich die meisten Puncte von diesem Tractat bey mir haben / willst du dir die Mühe geben / und selbige lesen / so wirst du befinden / daß die Engländer darinnen ihr Interesse auf eine à parte Weise hätten finden / und ganz Europa dadurch eine sichere Ruhe genießen können.

*Mar.*

*Marphorio.* Du wirst mir ein grosses Plaisir machen/wenn du dieselben mit mir ein wenig durchgehen willst.

*Paquino.* Siehe / hier sind sie.

## Barriere - Tractat zwischen Engel- und Holland.

1. **W**erden durch gegenwärtigen Tractat alle vorhergehende Friedens- Freundschafts- und Alianz- Tractaten / die zwischen Ihr. Groß-Britannischen Majestät und denen Herren General- Staaten geschlossen worden / von neuem bekräftiget / sollen auch bey eben der Gültigkeit verbleiben / als wenn sie allhier von Wort zu Wort mit einverleibet wären.

2. Nachdem auch die Nachfolge der Groß-Britannischen Cron durch eine im 12ten Jahre der Regierung / Wenland Ihr. Majestät König William III. errichtete Parlaments- Acte feste gesetzt worden/welche Acte man nachhero im 6ten Jahre der Regierung ihrer jetzigen Majestät der Königin wieder erneuert / und dann eben diese Nachfolge nachhero noch durch eine andere Acte zu desto mehrerer Sicherheit der Person und Ihr. Regierung Ihr. Königl. Majestät und dero Nachfolge an der Groß-Britannischen Cron etc. in dem Durchleuchtigsten Haus Hannover / und zwar in der Person der Princessin Sophia / und dero Erben / Nachfolgere und Nachkommen Mann- und Weiblichen Geschlechts / Gegenwärtige und Zukünftige/ noch



als bekräftiget worden; Solchergestalt kein  
 anderer Prinz einiges Recht hat / diesen von der  
 Groß-Britannischen Cron und dessen Parlament  
 gemachten Schlüssen und Gesezen sich zuwider se-  
 zen; Sofern aber gleichwol geschehe / es sey nun  
 unter was vor einem Vorwandt es wolle / daß je-  
 mand die von dem Parlament dem Hause Hanno-  
 ver best-gestellte Nachfolge in Zweifel zu ziehen/  
 selbiger sich widersetzen / oder denen / die derglei-  
 chen thun möchten / heimlich oder öffentlich zu helf-  
 fen / es geschehe solches nun entweder durch einem  
 offenbaren Krieg / oder daß er wider diejenige / oder  
 den / auf welchen die Groß-Britannische Cron /  
 vermöge oben besagten Acten gefallen / innerlichen  
 Zwietracht und Aufrühren unterhalten hülffe;  
 So machen die Herren General-Staaten sich hier-  
 mit verbindlich / und versprechen Beystand zu lei-  
 sten / und die / oder den / so nach Inhalt der Par-  
 laments-Acten die Nachfolge haben sollen / in des-  
 ren Besiz bringen zu helffen / so ferne dieses nicht  
 bereits geschehen wäre / denjenigen auch / die so-  
 thane Possess entweder entwenden / oder aber sonst  
 in der Nachfolge Unruhe erwecken wollen / mit  
 aller Macht behörigen Widerstand zu leisten.

3. Vermöge des 5. Articuls / der zwischen dem  
 Kayser / dem verstorbenen König von Groß-Bri-  
 tannien und denen Herren General-Staaten den  
 7. Septembr. 1701. getroffenen Allianz. werden  
 Ihr. Königl. Majestät und die General-Staaten  
 alle ihre Gewalt daran wenden / damit das noch  
 Rückständige der Spanischen Niederlande auch  
 möchte wieder gewonnen werden.

C

4. Hierv

4. Hierüber wird man sich bemühen / so viel Städte und Bestungen zu gewinnen / als nur möglich fallen wird / damit erwöhlte Herren General Staaten dadurch eine satzsame Barriere und Sicherheit überkommen.

5. Und gleichwie nach Inhalt des 9. Articuli besagter Alianz man sich unter andern zusammen vergleichen soll / auf was Art der Staat durch sothane Vor-Mauer in gnugsame Sicherheit setzen ; Als werden Ihr. Majestät von Großbritannien sich dahin bemühen / damit bey einem künftigen Frieden / die sämtliche Spanische Niederlande / und was auffer selbigen etwann noch vor nöthig befunden werden möchte / es sey nun in Betracht der bereits gewonnenen / oder nicht gewonnenen Städte der Staat zu einer Barriere erhalte.

6. Diesernach sollen die Herren General Staaten befugt seyn / nachbenannte Orter mit Besatzung zu belegen / solche abzuwechseln / zu vermehren und zu verringern / alles / wie sie es vor nöthig befinden werden / nemlich in Nieuport / Fiernes / nebst dem Fort Knoeke / Ipern / Meenen / in der Stadt und Citadelle Kassel / in der Stadt und Citadelle Dornick / Conde und Valenciennes / wie auch in denen Orten / so man noch von Frankreich gewinnen möchte / dieses wird den Herren General Staaten / als ein Eigenthum / abgetreten.

7. Sollen auch die Herren General Staaten befugt seyn / falls sie einen Anfall oder Krieg zu befahren / in alle Städte und Bestungen der Spanischen

nischen Niederlande so viel Besatzung einzulegen/  
als die Beschaffenheit des Kriegs erfordern möch-  
te.

8. Nicht weniger soll ihnen unverwehret seyn/  
die Städte/ Vestungen und Dörter/ darinnen sie  
ihre Besatzung haben/ mit Munition/ Proviant/  
Artillerie/ Waffen/ Schanz- Zeug/ und alle dem/  
was zu Unterhaltung der Besatzung und Wercke  
nöthig/ frey und ungehindert zu versorgen/ ohne  
daß davon einige Auflage und Abgabe gefordert  
werden könnte.

9. Denen Herren General-Staaten wird auch  
unverwehret seyn/ die in dem 6. Articul benann-  
ten Städte/ Forten und Dörter/ und worinnen  
sie ihre Besatzungen halten/ nach ihren Belieben/  
mit Gouverneuren/ Commendanten/ Majoren und  
ändern Officiern zu versorgen/ die auch zur Si-  
cherheit besagten Dörter und der Besatzungen kei-  
ner andern Ordre zu folgen schuldig seyn/ es mö-  
gen selbige auch seyn/ was es vor welche wollen/  
oder ertheilet werden/ von wem sie wollen/ als  
einzig und alleine denen/ die von Ihro Höchmögen-  
den kommen/ jedoch denen geist- und weltlichen  
Rechten und Freyheiten des Königs Carls III. al-  
les hierbey unbeschadet.

10. Hierüber soll mehr-besagten Herren Gene-  
ral-Staaten auch frey stehen/ bemeldte Städte/  
Dörter und dahin gehörige Forte zu befestigen/  
oder die schon daran befindlichen Wercke auf sol-  
che Art zu verbessern/ wie sie es vor nöthig befin-  
den werden/ auch sonst nach ihren Gefallen alles  
zu thun/ was sie disfalls vor gut befinden werden.

11. Alle Einkünffte und Gefälle derer Städte/ Plätze / Castellaneyen / und was zu selbigen gehöret / die ihme zu ihrer Barriere von Franckreich gegeben werden / und welche die Cron Spanien bey Absterben König Carl II. nicht in ihrem Besiz gehabt / bleiben denen Herren General: Staaten / worüber noch eine Million Pfund ausgesezet wird / von denen alle 3. Monate 100000. Thaler bezahlet werden / und die man von denen bereitesten Gefällen desjenigen Theils der Spanischen Niederlande nehmen solle / die besagtem König damalen zugestanden / damit sowol von dem einen als dem andern die Holländischen Besatzungen bezahlet / die Werke erhalten / die in obberührten Städten und Orten nöthigen Magazinen versehen / und andere unvermeidliche Ausgaben abgetragen werden können. Damit auch die hierzu erforderenden Kosten von berührten Gefällen um so leichter ausgefunden werden mögen / so wird man sich bemühen / bemeldte Zubehörungen und Castellaneyen so weit zu erstrecken / als möglich / vornemlich aber mit der Iper- und Castellischen Castellaneyen sich zu vergleichen / ingleichen mit dem Walde von Nieppe / der Castellaney von Nyssel und der Hauptmannschafft von Dovay / indem vor gegenwärtigem Kriege / sowol die eine als andere dahin gehörig gewesen.

12. Soll nicht nicht erlaubet seyn einige Stadt / Bestung / Ort / oder Landschaft der Spanischen Niederlande der Cron Franckreich / oder einigen Französischen Prinzen / weder abzutreten / zu überlassen / zu schencken / zu vertauschen / es gesche

geschehe solches unter was vor einem Vorwandt/  
als es wolle.

13. Und gleichwie bemeldte Herren General-  
Staaten nach Inhalt des 9ten Articuls von bes-  
namnter Alliance dahin verbunden / mit dem König  
Carl III. einen Vergleich oder Tractat zu errich-  
ten / wodurch / vermittelst berührter Barriere, der  
Staat in Sicherheit gesetzt werden könne; also  
sollen Ihr. Majest. von Groß-Britannien dahin  
sehen helfen / damit alles bevorstehende / die Bar-  
riere des Staats betreffende / erwähnten Tractat  
oder Vergleich mit einverleibet werde / wollen  
auch Ihr. Groß-Britannische Majest. nicht eher  
nachlassen / als bis erwähnter Vergleich zwischen  
diesem Staat und dem König Carl III. seine Rich-  
tigkeit auf bisher ernannte Art erhalten / über  
welchen Ihr. Majest. auch noch die Gewehr zu  
thun sich anheißisch machen.

14. Damit auch oft-ermeldte Herren Gene-  
ral-Staaten gleich von jezo an so viel als möglich/  
eine Barriere haben möchten / so wird ihnen zuge-  
standen die bereits genommene Orter mit ihren  
Besatzungen zu belegen / dergleichen sie auch vor  
geschlossenem und vollzogenem Frieden zu thun be-  
fugt seyn sollen / wie denn besagter König Carl  
nicht berechtiget ist / ermeldte Spanische Nieder-  
lande weder völlig noch zum Theil in Besitz zu neh-  
men. Es werden auch währenden dessen Ihr.  
Groß-Britannische Majest. dahin bemühet seyn/  
daß/damit Ihr. Hochmög. in dem Genuß der Ein-  
künfte verbleiben / zugleich ein Mittel zu oben be-  
namnter Million Pfund ausgefunden werde.

15. Und gleichwie vor Ihr. Hochmögenden durch den Münsterischen Friedens- Schluß und dessen 14. Articul dahin verglichen worden / daß die Schelde / wie auch die Canäle von Sas / Schwyn / und andere an selbige stoffende Meer- Mundungen / von Seiten des Staats geschlossen seyn sollen / hiernechst in dem 15. Articul enthalten / daß aller aus den Flanderischen Häven aus- und in selbige einlauffende Schiffe und Eff- Waaren / mit eben denen Imposten und andern Abgaben belegt seyn / und bleiben sollen / gleichwie die Eff- Waaren / die längst der Schelde und vorbesagten Canälen hin und wieder verführet werden.

Als versprechen Ihr. Majest. von Groß- Britannien / und machen sich Krafft dieses dahin verbindlich / daß Ihr. Hochmögenden in ihrem desfalls habenden Rechte und Befugnis niemals weder heimlich noch öffentlich beunruhiget werden / sondern sie vielmehr in dessen völligen Besiz und Genuß verbleiben sollen / imgleichen daß zum Nachtheil erwehnten Tractats die Handlung gegen Seiten der vereinigten Niederlande durch keine andere Häven / als bemeldten Flusses / deren Canäle und Meer- Mundungen / weder heimlich noch öffentlich getrieben werde.

Demnach auch durch nur berührten Münsterischen Friedens- Schluß / und dessen 16. und 17. Articul, Ihr. Majest. der König von Spanien dahin gehalten seyn / die Unterthanen Ihr. Hochmögenden eben so gütlich zu tractiren / dergleichen die Groß- Britannischen und die Hansee- Städte

te genieffen / denen damals am allerwillfährichsten begegnet ward ; Als versprechen Ihr. Groß-Britannische Majest. und die Herren General-Staaten / es dahin zu vermitteln / damit dero Unterthanen / sowol in denen Spanischen Niederlanden / als in andern zu Spanien gehörigen Reichern und Staaten eben also begegnet werde / als wie denen andern Nationen / die eine Güte genieffen / zu beschehen pflieget.

16. Besagte Königin und die Herren General-Staaten verbinden sich anbey / sowol zu Wasser als zu Lande die nöthige Hülffe und Beystand herzugeben / damit Ihr. Majest. in dem Besitz dero Reiche / wo es nöthig / mit Gewalt erhalten / anbey das Durchlauchtigste Haus Hannover die Nachfolge auf die Art überkomme / wie solche in den Parlaments-Acten befestiget / und dann sie die Herren General-Staaten bey vorbemeldter Barriere gelassen werden.

17. So bald dieser Tractat ratificiret worden / wird man durch einen absonderlichen Vergleich annoch vor die Art und Weise sorgen / wodurch Ihr. Majest. und die Herren General-Staaten zu Herstellung des zu Wasser und Land erwannten benötigten Succurses sich zusammen verbinden wolten.

18. Falls auch Ihr. Britannische Majest. oder die Herren General-Staaten von jemanden / welcher auch sey / dieses Vertrags halber angefallen würden / so will eines dem andern mit aller seiner Macht beystehen / und beyden Theile die Garanteurs desselben seyn.

19. Sollen auch / so bald als sichs thun lassen will / zu gegenwärtigen Tractaten / alle Könige Fürsten und Staate / die selbigen mit bezutretten gesonnen / eingeladen werden / insonderheit aber Ihr. Kayserl. Majestät / Ihr. Königl. Majest. Majest. von Spanien und Preussen / und Ihr. Chur = Fürstl. Durchl. von Hannover. Es wird auch Ihr. Majest. von Groß = Britannien und denen Herren General = Staaten der vereinigten Niederlande / und jedem von ihnen insonderheit freigestellet / diejenigen / die sie zu diesen Tractaten bezutretten einladen wollen / und solches vor rathsam befinden / nach ihrem Belieben einzuladen / und sie zu Garanteurs über dessen Vollziehung zu ersuchen.

20. Demnach auch der Erfolg der Zeit gewiesen / daß in dem zu Ryßwick Anno 1697. zwischen Engeland und Franckreich geschlossenen Frieden / das Recht der Nachfolge zu der Groß = Britanischen Cron / in der Person Ihr. damals regierenden Königl. Groß = Britanischen Majestät übergangen worden / und dann / weil in selbigen dieses ungezweiffelte Recht Ihr. Königl. Majest. übersehen / Franckreich nach tödtlichen Hintritt König William III. ruhmwürdigsten Andenckens / sich getweigert / Ihr. Majest. vor eine rechtmäßige Königin von Groß = Britannien zu erkennen; als verbinden höchst = besagte Ihr. Majest. und die Herren General = Staaten der vereinigten Niederlande sich dahin / und machen sich anheifich mit Franckreich sich nicht eher in einige Tractaten / oder Friedens = Handlung einzulassen / bevor Ihr. Groß =



Groß-Britannische Majest. vor eine rechtmäßige Königin von Groß-Britannien völlig erkennet / und die Nachfolge vor das Haus Hannover also angenommen worden / wie solche in den Parlaments-Acten befestiget worden / wird auch gleich in denen Præliminariën ausgemachet seyn müssen / daß Frankreich vorher erst verspreche / die Person / die König in Groß-Britannien zu seyn vorgiebt / aus seinem Reiche wegzuschaffen / und will man sich nicht eher in einige Handlung oder Frieden einlassen / es geschehe dann solches zugleich mit Zuziehung Ihr. Königl. Majest. oder Ministres.

*Pasquino.* Wer siehet nicht aus diesem Tractat, daß der Engländer Interesse sowol / als bey nahe der Holländer ihres beobachtet worden.

*Marphorio.* Es ist gut / daß du das Wort bey nahe nicht vergessen hast. Denn dieses ist es eben / was die Engländer so grausam verdrossen hat / daß sie durch die Resolution des Unter-Hauses dem Vicomte de Towshend als Königl. Groß-Britannischen Ambassadeur, der bey dem geschlossenen Tractat gewesen und selbigen unterschrieben / wie nicht weniger auch alle diejenigen / so der Königin zur Genehmhaltung desselben gerathen / vor Feinde Ihr. Majestät und des gantzen Reichs erkläret haben.

*Pasquino.* Haben sich aber die Holländer nicht zu einer deutlichern Erklärung über die Obscuren oder zu einer Moderation, der denen Engländern präjudicirlichen Articul erboten.

*Marphorio.* Das ist zwar nicht geschehen / jedoch war es hier vergebens / an eine andere Explicat-

tion zu gedencken / dieses hätte geheissen / den Ball im andern Sprung / wenn er schon matt ist / in die Höhe schlagen wollen.

*Pasquino.* Alleine / sag mir doch / warum haben denn vorjeko die Engländer einen so grossen Abscheu vor diese Barriere, welche sie vormals so eifrig verlangeten? Erinnerst du dich nicht des vorigen Holländischen Krieges / da die Franzosen so tieff ins Land eindrungen? Die Holländer dienen Engeland als eine Barriere, und wolten gerne / daß dieses ihnen möchte behülfflich seyn / wider Frankreich gleichfalls eine aufzurichten. Zu dem Ende machten sie sich die Vorthteile / so man bishero wider den Feind mit gesanter Macht erhalten / zu Nutzen; also wollen sie sich nicht mehr als einen Curasß gebrauchen lassen. Wie solte hierunter was Böses verbunden seyn?

*Marphorio.* Damals / als die Engländer eine Barriere beehrten / war Frankreich darzu viel williger als es jeko ist / und vielleicht nimmermehr seyn wird. Was aber zu der Zeit geschehen kunte / gehet heute zu Tage nicht mehr an. Aber dein Rationnement wider dich selbst zu gebrauchen / Könnte ich dich fragen / warum doch die Holländer die Barriere nicht haben angenommen zu der Zeit / da die Engländer darzu so geneigt als willig waren? Es ist wahrscheinlich genug / daß jene Barriere, welche sie wolten / dieser keinesweges gleich kam.

*Pasquino.* Alleine / war es denn nicht der Billigkeit gemäß / daß die Holländer / als die wäherenden dieses langwierigen und vor sie höchst beschwerlichen Kriegs am meisten daran gewaget /

(ich)

sich einigen Nutzen vorbehielten / und dieses um so viel mehr / weil sie ihre Vortheile mit Engeland wolten gemein haben / angesehen sie auch die Unkosten zugleich getragen.

*Marphorio.* Dieses ist es eben / was denen Engländern so sehr mißfällt / daß / indem sie die Unkosten zum Krieg vor andere hergeschossen / ihnen ein particulier nichts dafür werden soll. Aber die wahren Vortheile / so Engeland diesem ungeachtet in dem Barriere-Tractat zustatten kommen / will ich dir zu erkennen geben. Vors erste / ist in dem andern Articul desselben enthalten / daß die **Generalz Staaten sich verbindlich machen / der Königin zu assistiren / und die Acte in puncto der Cronz Nachfolge des Durchlauchtigen Hannoverischen Hauses bestz möglist vertheidigen zu helffen.** Erweisen die Holländer dadurch nicht Engeland eine grosse Freundschaft? Wie sie Vermöge ihrer wider Franckreich gemacht Alianz nicht verbunden waren / diese Succession zu maintainiren: also hätte sie niemand nicht nöthigen können / sich zu einer neuen Obligation vor Engeland zu verstellen.

*Pasquino.* Es läst sich wol hören / dagegen ist der Vortheil / den Holland von eben dieser Succession hat / nicht geringe / weil ihre Sicherheit in specie mit derselben verknüpffet ist. Und wenn einmal ein Catholischer Prinz zur Regierung in Engeland kommen sollte / so würde er sich zum Ruin ihrer Republic ohnfehlbar mit Franckreich verbinden. Hast du nicht von dem Brief gehört / welchen der Hannoverische Envoye, der Herz Baron

VON

von Bothmar an den Staats-Secretarium, Monfr. St. John, den Barriere- Tractat anbelangend / geschrieben hat. Der Inhalt desselben war / daß Ihr. Königl. Hoheit sein gnädigster Herr / nicht mit gleichgültigen Augen anzusehen vermöchte / daß den Barriere- Tractat nur im geringsten Stücken etwas zu entgegen gethan werden solte / weil er dieselbe vor die größte Sicherheit hielte / so sein Haus zu der Englischen Succession habe.

Marphorio. Ich habe gar wol davon gehöret / aber man hat auch von der Antwort des Englischen Staats-Secretair, Monfr. de St. John auf den Brieff desselben Gesandten geredet. Dieser Ministre schreibet ihm / daß er seinen Brief der Königin communiciret / welche ihn beordert / seiner Excellenz zu berichten / daß er nicht Ursach hätte / sich in so wichtige / als vor sie gefährliche / Sachen zu mischen / sondern nur die von Ihr. Chur- Fürstl. Durchl. seinem Principal ihm aufgetragene Particulier - Ordre in Obacht zu nehmen / ic. imgleichen / daß die gute Intention der Königin / und die Liebe und Treue dero Unterthanen die größte Stütze der Protestantischen Succession wären / unter andern käme es der Königin und denen beyden Parlamentern / welche das Recht des Durchlauchtigsten Hannoverischen Hauses auf alle Weise zu behaupten gelonnen / fremde vor / daß die Untersuchung des ihren Commerciën nachtheilig scheinenden Barriere- Tractats ihm könnte einigen Argwohn geben. Diese Antwort ist  
zwar

zwar kurz / sie stellet aber das Miß- Vergnügen der Engländer über den Barriere - Tractat gnugsam vor Augen / indem darinnen zu verstehen gegeben wird / daß derselbe Tractat Englands-Commerciën zum Nachtheil gereiche / und sonderlich zu einer solchen Zeit / da man ihnen an vieler und grosser verhofften Erkänntlichkeit solche Vortheile zu zehlete / die bloß in der Einbildung bestünden / und in der That nichts wären / überdieß auch die Succession einig und allein von dem Willen der hiezinnen zudisponirenden Engländer dependire.

*Pasquino* Ja / ja! rechnest du das vor nichts / daß die Holländer im 20. Articul desselben Tractats sich verbindlich machen / sich nicht eher mit Frankreich in einen Frieden einzulassen / bevor es Ihr. Groß-Britannische Majest. vor eine rechtmässige Königin erkläret / und die Succession des Hannoverischen Hauses angenommen.

*Marphorio.* Ich muß mich recht verwundern über diesen neuen Articul, weil er was Extraordinaires in sich halten soll / in der That aber abgeschmackter ist / als die andern alle. Denn gesetzt / daß das Recht der Königin von Engeland in einigen Zweifel könnte gezogen werden / so können sie wol die Holländer vor eine rechtmässige Königin erklären / wenn sie wollen. Aber wodurch wollen sie dieselbe noch erkennen lassen / indem dieses Recht vorjeho nicht streitig gemacht werden kan / weil es auf dem allgemeinen Willen der Engländer / Schott- und Irländer beruhet / als von welchen insgesamt der Königin die Crone aufgesetzt / und das Hannoverische Haus zur Succession benennet und

und versichert worden? Solte es aber mit diesem allgemeinen Willen des Volcks zu einer Veränderung kommen / und zwar en Faveur eines Pabistischen Prinzens / was meinst du / wie würdend alsdenn die Holländer machen? würden sie alsdenn Ihr. Groß-Britannische Majest. vor eine rechtmässige Königin / und ihre Nachfolger vor rechtmässige Könige erkennen oder nicht? Dieses heist nur die Articul und nicht die Sache selbst verschiedeligen / indem es alles in dem ersten auß genaueste enthalten ist.

*Pasquino.* Was die Engländer am meisten chagrinet / ist dieses / daß sie die Holländer als souveraine Herren von Niederlanden / als über die in commun von Franckreich gemachte Conquëten sehen / und was das Schlimmste / leiden sollen / daß sie allerhand Manufacturen von wollenen und andern Zeugen in diesem darzu sehr bequemen und reichen Land zum größten Schaden der mit dergleichen Waaren am stärcksten handelnden Engländer aufrichten und sich von dieser Handlung zu ihrem unglaublichen Schaden Meister machen. Denn wer will es ihnen verwehren? Sie dürffen nur die aus Franckreich flüchtende Wircker und Künstler aufnehmen / so sind die Niederlande derselben voll. Schneiden sie nicht solcher Gestalt ihre Commerciën ab? Zu diesem allen soll die Königin von Engeland noch darzu garantiren / wie auch / was denjenigen Articul des oft-erwehnten Barriere-Tractats anbelanget / Krafft dessen sie pretendiren die Niederlande als ihre Barriere zu besitzen / und jährlich von denen bereitesten Gefällen

desjes

desjenigen Theils der Spanischen Niederlande / die Frankreich bey Absterben Caroli II. nicht im Besiz gehabt / vier hundert tausend Thaler einzu ziehen / und dieses so lange / bis es eine Million Pfund austräget.

*Marphorio.* Das thun sie gar fleissig. Denn sie sind fast von allen Plätzen in Possession, und weiß ich nicht / ob sie solche Ihr. Kayserl. und Catholischen Majest. möchten einmal wiedergeben.

*Pasquino.* Das könnte wol seyn. Denn worauf gründete sich sonst der folgende 12. Articul des besagten Tractats / vermöge welches sie in allen Staaten der Monarchie Spanien eben so wol gesinnt als die Engländer / oder die allerwolgesinnteste Nation zu seyn versprechen. Weiß nicht jederman / daß sie das wenigste Ihr. Kayserl. und Catholischen Majest. auf dem Spanischen Thron zu behaupten / contribuiret.

*Marphorio.* Auf solche Weise wären die Engländer / als welche die Niederlande nur vor die Holländer haben conquétiren helffen / und alle ihre Macht angewendet / Carolum III. auf dem Spanischen Thron zu maintainiren / am übelsten dranz und zwar vornemlich in Ansehung derer in ihren Landen zu Grunde gehenden Commerciën / welche vor dem Krieg im höchsten Flor stunden / da hingegen gegen die Holländer destomehr profitiren würden. Dahero verwundere ich mich gar nicht / wenn einer von denen Englischen Plenipotentiarïen / indem er diesen Barriere-Tractat unterschreiben solte / gesaget: er wolte viel lieber sich seine rechte

Hand

Hand abhacken lassen / als seinem Vatterland diesen Schimpff anthun.

*Paquino.* Er hätte einige Raison gehabt / wenn die Sache also / wie du dieselbe erzehlet / beschaffen wäre. Aber es fehlet noch viel / man hat auch noch andere mit den Barriere - Tractat genau verbundene Articul, in welchen Holland denen Engländern vor allen Schaden stehet. Wenn du davon wilt Bericht einnehmen / so kanst du nur das Schreiben lesen / so Monr. de Borselen, Jhr. Hochmögenden Bevollmächtigter Jhr. Groß-Britannischen Majest. zu Ende des Monats Junii präsentiret hat. Du wirst darinnen finden / wie artig die General - Staaten auf alle ihre Chicanen / und liederliche Auslegungen / die man ihnen sowol über den Barriere - Tractat als in Rêgard der Beschuldigung gemacht / daß sie ihr Quantum zu Fortsetzung des Krieges / nicht wie sie gesollt / contribuiret hätten. Sie rechtfertigen sich durchgehends überaus wol / und geben ihre aufrichtige und gerechte Intention sehr deutlich zu erkennen. Dieser Brieff ist vortrefflich gesetzt / und über die beyden von Jhr. Groß-Britannischen Majest. denen General - Staaten gethanen Declarationes geschriben. Deren die eine durch den Duc d'Ormond General - Capitain der Englischen Troupen in Flandern / daß er nemlich ohne neue Ordres nicht das minste unternehmen könnte / die andere aber durch den Bischoff von Bristol Jhr. Groß-Britannischen Majest. Plenipotentiario geschehen / welche in sich hält: daß / weil die Herren General - Staaten in Ansehung der Vortheile / so man ih-

nen



nen vorgetragen / sich so kaltsinnig aufführeten / und mit dero Ministres nicht das geringste wegen des Friedens: Werck concertiren wolten / so würde sie ihre Sache vor sich alleine tractiren / indem sie sich fernerhin gar nicht verbunden schäkete / die meinste Aufsicht auf ihr Interesse zu haben. Die General: Staaten antworteten auf dieses alles mit einer so klugen und respectueusen Manier / daß es einen unpartheyischen Leser höchst vergnügen muß.

*Marphorio.* Ich habe es schon gelesen / wo mir recht ist / so stehets in dem Anhang zum 48. Theil des neu-eröffneten Welt- und Staat: Spiegels.

*Pasquino.* Nun / wie gefällt dir derselbe Brief?

*Marphorio.* Ich widerstreite es nicht / daß dieses ein wol-gesektes Schreiben sey / es ist aber das Schlimmste / daß man es allezeit nur bey schönen und auserlesenen Worten bewenden läßt / woran sich die Engländer nicht begnügen lassen. Diese wollen etwas haben / worauf sie sich mehr gründen / und verlassen können. Franckreich hat das Geheimnis endlich ausfündig gemacht / dieser behutsamen Nation einen solchen Vortrag zu thun / welcher ihr weit anständiger zu seyn scheint: und eben Franckreich alleine ziehet auch den größten Vortheil daraus / gleichwie es einen fruchtbaren Saamen ausgestreuet / welcher nichts als das Mißverständnis und das Vorhaben sich zu trennen bey einigen Allirten Potenzen hervor gebracht hat.

*Pasquino.* Solte diese Uneinigkeith nur eine längere Zeit dauern / so wird es sich vielleicht in so einen Stand setzen / daß es denen Allirten die Friedens: Conditiones selber vorschreiben kan: denn  
D was

was bisanhero gethan / das ist zu der Trennung derer Allirten abgezielet gewesen / und du siehest allbereit / was vor einen Fortgang diese Französische Anschläge gehabt.

*Marphorio.* Nur sachte / mein lieber Pasquino, wir wollen uns nicht übereilen / die unter den Engel- und Holländern entstandene Mishelligkeiten werden so weit nicht gerathen.

*Pasquino.* Warum nicht ? Ich sehe hierinnen noch keine Unmöglichkeit ; es hat ja das Ansehen / daß alle diese Uneinigkeiten den vor einiger Zeit sinkenden Muth derer Franzosen auf eine aufferordentliche Weise verstärcken / und aufrichten ; Und ich getraue mich noch mehr zu sagen : Wennes erlaubt ist / daß ein jeder vor sich insonderheit auf seinen Vorthail bedacht ist. Glaubst du wol / daß / wosferne der Vortrag von Franckreich denen Engländern anständig / und vorträglich fallen solte / daß sie sich viel mit andern Propositionen nicht verwirren werden.

*Marphorio.* Meines Erachtens kan ich nicht glauben / daß die Engländer ihren Frieden ohne Zuziehung deren andern Allirten machen werden ; Es ist einmal gewiß / daß sie nicht in allen Stücken mit denen Holländern vergnügt sind ; auf der andern Seite aber werden sie sich niemals können auf Franckreich verlassen.

*Pasquino.* Was sagst du aber auf die Ordre / welche man dem Herzog von Ormond überschickt hat / welche darinnen bestanden / daß er wider die Franzosen nicht offensive agiren solte / es käme denn auf eine Belägerung an ; und ist es nicht merckwür-

dig/

dig / daß eben dieses bey der Oeffnung einer solchen Campagne geschehen / welche allem Ansehen nach / dem Kriege zum Vergnügen aller hohen Alürten ein Ende machen sollte ? Dieses hat vieles Nachdencken gemacht.

*Marphorio.* In Wahrheit / dieses ist eben so viel / als wenn der Englische General wäre beordert worden / daß er ganz und gar nicht agiren sollte : denn man wäre damals im Begriff / die Französische Armée zu schlagen / damit man im gehörigen Stande sey / die Belagerungen von Cambray oder von Arras vorzunehmen.

*Pasquino.* Dieses ist ohne allen Zweifel ; man kan auch hieraus klar sehen / daß von derselben Zeit an / eine ganz geheime Unterhandlung zwischen Engeland und Franckreich gewesen sey ; Unterdessen redete man auch damals in Engeland von nichts anders / als wie man die Franzosen bis Paris jagen wolte / ein jeder schlosse dieses Vorhaben in seine Andacht ein. Dieses mag mir wol ein rechtes Muster einer besondern Verstellung seyn.

*Marphorio.* Auf Seiten Franckreichs ruffte man während der Zeit über alle Heiligen des Englischen Breviers an / und man bemühete sich auf das äußerste / wie man dieselben zur Execution des im Französischen Staats Rath concertirten Dessenin bewegen möchte.

*Pasquino.* Die Heiligen haben in der That auch sehen lassen / was sie durch ihren Nachdruck vermögen / und zwar zum großen Verdruß dererjenigen / die sich einbilden / als wenn sie gänzlich Kraft-los wären /

wären / denn die Affaire von Denain ist dir sattfam  
bekannt.

*Marphorio.* Dieses ist wahr / die Franzosen ha-  
ben bey dieser Gelegenheit einen sehr grossen Vor-  
theil davon getragen / dessen ungeachtet / ist der  
Verlust auf Seiten der Allirten bey Weiten so  
considerable nicht / als wie man denselben publi-  
cirt hat / und wenn Milord von Albemarle sich nach  
den Ordres des Prinzen Eugene gerichtet hätte / so  
würde derselbe noch geringer seyn. Man erzeh-  
let / daß von denen 17. Bataillons, welche auf dem  
Posten sich damals befunden / nur wenig todt ge-  
blieben / die meisten hätten ihr Leben / auf dessen  
Rettung sie wären bedacht gewesen / im Wasser  
eingebüßt / und mehr als 3000. wären im Lager des  
Prinzen Eugene den folgenden Tag darauf ange-  
kommen / derer Gefangenen / deren Anzahl eben-  
falls groß gewesen / vor jezo zu geschweigen.

*Pasquino.* Ey / ey / wer hat dir denn dieses weiß  
gemacht?

*Marphorio.* Der Autor des Mercure Histori-  
que aus Holland / dessen Nachricht allezeit wahr  
gewesen.

*Pasquino.* Was diesen Punct anbetriß / so ist  
er übel berichtet; denn ich weiß es von denen Fran-  
zosen selbst / welche es müssen besser wissen / als er.  
Siehe nur / was der Pariser Zeitungs- Schrei-  
ber hiervon gesagt. Eben dieser / welcher nach der  
Eigenschaft seiner Nation allezeit denjenigen / der  
das Recht in Händen hat / anzuklagen pfleget / treib-  
bet den Prinz Eugene / nebst der sämtlichen Armee  
derer Allirten / drey mal zurück / erleget die Schwär-  
dronen

dronen / erbeutet die Standarten und Fahnen / und eigenet denen Franzosen einen Sieg bey / welcher nicht vollkommener seyn könnte. Alles dieses wird durch das Schreiben Sr. Allerchristlichsten Majestät an den Cardinal von Noailles bekräftiget / um das Te DEUM zur Dancksagung vor eine so glücklich erhaltene Feld- Schlacht anstimmen zu lassen. Wer wird sich hierauf zu sagen unterstehen / daß der Marechal von Villars nicht der Prinz Eugene geschlagen / oder vielmehr / wer wird hieran zweiffeln können / da man ein so unlaugbares Zeugnis hat?

*Marphorio.* Dessen ungeacht / ist doch dieses höchst falsch / indem der Prinz Eugene eben sowol / als seine Armée von dieser Action weit entfernt war. Dem äußerlichen Ursehen nach / haben die Franzosen eine solche Furcht vor den Prinzen Eugene, daß sie in den Gedancken stehen / als wenn sie ihn überall sähen.

*Pasquino.* Lache und moquire du dich / wie du willst / es ist gewiß genug / daß die Allirten eine considerable Niederlage gelitten / und wenn die Franzosen ein wenig aufschneiden könnten / so würdest du ganz was anders hören ; sie haben doch hierdurch die Progressen derer Allirten gehemmet / diese genöthiget / die Belagerung von Landrecies aufzuheben / überdieses auch Marchienne, welches mit allen Sorten an Kriegs- und Mund- Provision angefüllet gewesen / ingleichen Dovay, Quenoy, Bouchain erobert / und alle diese Vortheile haben sie zum wenigsten in drey Monaten / mit Hülffe eines kleinen Windes von Engeland erhalten. Gewiß / ei-

ne Verwunderungs- / würdige Sache / daß das Glück grosser Herren / von der Unbeständigkeit derer Winde / eine genaue Verknüpfung hat!

*Marphorio.* Ich höre lauter grosse Dinge von dir / und also muß alles vor dem Marechal de Villars erzittern. Dieser ist ein Held. Wenn er den Marechals- Staab länger in den Händen führet / wie wird es endlich mit Europa aussehen?

*Pasquino.* Es ist genug / daß die Franzosen sich mit allem demjenigen / was du sagest / nicht verwirren. Sie halten sich auf ihrer Seite noch wohl / und wie du siehest / so sind Franzosen in der Welt noch wirklich anzutreffen. Man darff seinen Feind nicht verachten. Hätte man diese Maxime beobachtet / so würde die Affaire bey Denain nicht passiret haben.

*Marphorio.* Ey wie schön moralisirest du. Es wird mir aber doch erlaubt seyn / nach meinem Begriff zu reden. Sag mir nur ein wenig / ob du glaubest / daß es eben so eine Helden- mässige That sey / 17. Battaillonen mit einer Armée von 100.000 Mann zu schlagen? Hochstadt / Kamille / Turin / Malplacet geben uns vollkommene Muster einer Victorie. Was bey Denain aber vorgegangen / das kan mit einem Siege in keine Vergleichung gezogen werden / indem solches mehr der Nachlässigkeit derer Allirten / als ihrer Tapfferkeit zuzuschreiben ist.

*Pasquino.* Was willst du hierdurch verstanden wissen? erkläre dich ein wenig näher.

*Marphorio.* Ich will nur so viel sagen / daß man eine besondere Arglistigkeit in dieser Affaire wahrnimmt.

*Pasqui-*

*Pasquino.* Du sagest mir eben nichts Neues/die weil sich alles dieses nach der genommenen Retirade derer Englischen Troupen zugetragen : Und diese Retirade ist freylich nicht ohne Intrigue vorgenommen worden.

*Marphorio.* Dieses ist noch nicht getroffen/würde Milord von Albemarle nicht = = Ich verstehe es wohl / aber = = =

*Pasquino.* Du betrügest dich gar sehr. Der Prinz Eugene hat den Milord von Albemarle dergestalt gerechtfertiget / daß man auf sein damaliges Unternehmen keinen Argwohn geworffen. Seine Hoheit rühmen die Conduite dieses Generals in einem Brieffe an den Pensionarium Heinsium , und würffst die Ursache dieses Versehens auf die Troupen/ die ihre Schuldigkeit nicht wol in acht genommen. Man muß die Sachen nicht nach denen äußerlichen Schein und Umständen beurtheilen ; diese sind öftters trüglich / mein lieber Marphorio ; Engeland erkläret uns diese Maxime : denn wer hätte sich dem äußerlichen Ansehen nach träumen lassen/ daß Engeland die Alliierten so gar verlassen würde?

*Marphorio.* Wir wollen uns darbey nicht aufhalten / wir werden die Bourbonnisten von vielen höheren Dingen instünfftige schwachen hören.

*Pasquino.* Aber auf die Großsprecherereyen zu kommen / so kan ich nicht unterlassen / dir eine Begebenheit zu erzehlen / die sich zu Utrecht zwischen dem Herrn Grafen von Nechteren / als einem Bevollmächtigten derer General = Staaten von Holland / und Mons. Menager, einem Bevollmächtigten von Franckreich zugetragen.

*Marphorio.* Wie? halten sich denn Personen von dergleichen Characteren auch mit Kleinigkeiten auf?

*Pasquino.* Höre nur ein wenig zu: Die Laquayen des Monf. Menager, welche wegen der Begebenheit bey Denain, eben wie ihr Herz/ außser sich selbst gefeskt waren / nahmen sich vor / bey der Gelegenheit / da sie die Kutsche des Herrn Grafen von Rechteren vorbeysfahren sahen / dessen Domestiquen mit gewissen / denen Franzosen gewöhnlichen Minen; zu schimpffen / und als Leute zu verhöhnen / die sich in ihrer Hoffnung schrecklich betrogen hätten. Die Laquayen des Herrn Grafen von Rechteren beklagten sich dißfalls bey ihrem Principal, welcher dieser wegen bey Monf. Menager Satisfaction verlangte. Alleine / an statt daß Seine Excellenz nach denen Straffälligen inquiriren / und dieselben dem Herrn Grafen von Rechteren zu fernerer Veranlassung hätte übergeben sollen / worzu er von Rechts wegen / insonderheit aber durch den 8ten Articul / der zum Behuff derer Conferenzen zu Ut echt verfaßten Verordnung verbunden war; so ware man auf Französischer Seite auf nichts bedacht / als wie man sich des Austrages dieser Affaire unter nichts würdigen Prætexten entschlagen möchte. Der Herz Graf von Rechteren sahe endlich / daß kein Mittel vorhanden war / zu einer zulänglichen Satisfaction zu gelangen / und daß dadurch seinem Characteren zu nahe getretten würde / hielt es dannenhero vor rathsam / die Affaire seinen Laquayen dergestalt zu überlassen / daß sie sich selbst eine gerechte Rache / wegen der erlittenen Beschimpffung / nehmen möcht.



möchten ; worauf diese bey der ersten Gelegenheit die Domestiquen des Mr. Menager derbe abschmiereten. Man fügt noch hinzu/ daß auf Seiten des Grafen von Rechteren einige empfindliche Reden wider Monf. Menager wären geführt worden.

*Marphorio.* Ey! sag mir doch / was ist denn daraus entstanden?

*Pasquino.* Monf. Menager hat sich sehr affrontiret befunden / wie du leicht glauben kanst / und hat hiervon / als von einer die Person des Königs angreifende Frevel-That alsobald nach Versailles Bericht gethan ; zumal da man auch sagen will/ daß der Herz Graf von Rechteren einige harte Worte wider Se. Allerchristlichste Majestät in der Hitze habe fahren lassen.

*Marphorio.* Es ist kein Zweifel/ daß der König von Frankreich eine grosse Satisfaction dieserwegen begehret/ bevorab/ wenn man die jekigen Conjunctionen betrachtet.

*Pasquino.* Allerdings ; Se. Majestät haben darauf gedrungen / daß sowol die verletzete Ehre und Ansehen seiner Ambassadeurs öffentlich wieder hergestellt / als auch der Herz Graf von Rechteren von seiner Function zurück beruffen würde/ widrigenfalls gäbe er seinen Bevollmächtigten die Ordre, die Conferenz aufzuheben / und sich zu retiriren.

*Marphorio.* Ey so lebe dann Ludwig XIV. ! siehst du / wie er seine Hoheit so sonderlich zu maintainiren weiß ? und wie er dieselbe mit hohem Eifer zu erheben suchet?

*Pasquino.* Höre nur das fernere Glück an. Der Herz Graf von Rechteren / dem das allgemeine Wohl mehr als sein eigenes Interesse zu Gemüthe gieng / ist demjenigen / was ihm hätte wiederfahren können / mit Klugheit vorgekommen / und hat von freyen Stücken um seine Dimission angehalten / in der Hoffnung / es würden die Staaten von Ober- / Jffel / durch deren Ernennung und Vorschlag ihm diese Ambassade war aufgetragen worden / ein Mißvergnügen darüber bezeugen.

*Marphorio.* Ich gestehe gar gerne / daß ich besonders begierig bin / von dir zu vernehmen / ob denn die General- Staaten dem Allerchristlichsten Könige die verlangte Satisfaction zugestanden?

*Pasquino.* Auf die hohe Recommendation Sr. Britannischen Majestät ist das Nachgeben Ihro Hochmögenden so groß gewesen / daß / laut des Extracts, aus dem Register ihrer Resolutionen / man sagen will / es hätten die General- Staaten / ohne daß sie von dem Recht oder Unrecht einer von beyden Partheyen urtheilen wolten / das Verhalten des Grafen von Rechteren mißgebilliget; und damit sie ihr Verlangen und Neigung zu der Beförderung des Friedens / und zur Vermeidung aller Hindernisse / wodurch ein so großes / und dem allgemeinen Wolstande so höchst- vortheilbaffteliges Werck könnte gehemmet werden / an den Tag legten / so wäre man ernstlich gesonnen / zu der Ernennung eines andern Bevollmächtigten nach der Gewonheit ihrer Regierungs- Art zuschreiten; daß auch endlich Ihro Hochmögenden sich versicherten /

ten/das/obwol sie das Unglück hätte mit dem Könige von Franckreich in Kriege verwickelt zu seyn/ Se. Majestät ihnen so viel Glauben bezumessen belieben würden/ daß sie weder die Hochachtung/ noch den Respect/ dem eine Republique einem so grossen Könige schuldig sey/ und welchen sie allezeit ohnaußgesetzt gegen seine Majestät fortzusetzen gesonnen wä- ren/ niemals aus den Augen gesetzt: und daß sie ein sehr grosses Mißvergnügen darü- ber bezeugen würden/ wenn Se. Majestät andere Gedancken hiervon führten/ &c. Sie- hest du wol einen neuen Triumph/ den sich der Kö- nig in seiner Einbildung machen wird. Unterdes- sen sagt man/ das der König von Franckreich mit allem diesem noch nicht genugsam zufrieden sey.

*Marphorio.* Die Triumphe Franckreichs sind nicht eben in der Einbildung gewachsen/ wie du sa- gen woltest: aber es ist darbey gewiß/ daß sie de- nen Engländern dieserwegen viel zu dancken ha- ben/ und dargegen kostet es auch Duynkerken.

*Pasquino.* Es ist gut/ daß du auf Duynkerken kommst. Es ist wol wahr/ die Engländer sind darinnen/ aber Franckreich gibt auf sie so genaue Achtung/ daß man vielmehr sagen würde: sie stün- den in dem Solde des Königs von Franckreich/ als daß sie davon Maitres seyn solten. Es ist die- ses eine Versicherung/ die man ihnen wegen der so schönen und saubern Promessen gegeben hat; Man wird aber dieses Pfand ihnen zur rechten Zeit wie- der aus den Zähnen rücken/ und vielleicht auch mit grossem Vortheil. Es ist dieses ein Puppenwerck/  
wel

welches man ihnen gegeben / womit sie sich unterweilen die Zeit passiren können.

*Marphorio.* Laß du den König von Franckreich nur thun / wie es ihm beliebt / daß er mit denen scharffsinnigen Engländern zu thun hat. Und die Wahrheit zu gestehen / so begreiff ich noch nicht / warum Engeland ins Garn solte gelockt worden seyn. Es muß hierunter etwas verborgen liegen / das wir nicht wissen : Es wäre gar nicht natürlich / daß es ihre Aliirten auf solche Offerten / wie Franckreich an Engeland gethan / so gänglich verlassen sollte.

*Pasquino.* Du kommest mir gar selten vor. Glaubst du denn / daß Engeland und Franckreich werden mit der Trompeten ausblasen lassen / was sie unter sich gang besonders tractiren ? Sey du vielmehr versichert / daß sie schon eins untereinander seyn / und daß dasjenige / was auf ihrer Seiten zu Unrecht vorgehet / nur zu dem Ende geschehe / um das Spiel verdeckter zu machen / und allen Argwohn zu vermeiden.

*Marphorio.* Man kan in Wahrheit aus denen Anerbietungen / welche Franckreich an Engeland ergehen läßt / nichts ersehen / welches das Vorhaben der Engländer in Ansehung derer Aliirten rechtfertigen könnte.

*Pasquino.* So lange man sich mit Franckreich in Tractaten und Unterredungen einläßt / so wird man allezeit bey der Nase herum geführet / dieses aber geschieht nicht deswegen / weil die Franzosen mehr Verstand hätten / als andere Nationen / sondern weil sie denselben zur Bosheit anwenden. Und was

was noch mehr ist: Ihre Sprache sperret einem das Maul auf / ohne daß man etwas würcklich davon zu schmecken bekommt. Sie versprechen alles / was man verlanget / darbey aber sind sie gar nicht gesonnen Wort zu halten / sondern sie suchen dadurch nur die Zeit zu gewinnen. Denn mittler Zeit ereignet sich allezeit etwas / welches ihnen zu einem neuen Vorwandt dienet / um zu neuen Schwürigkeiten Anlaß zu geben. Dieses ist ein ganz sicheres Mittel vor sie / sich wieder zu erholen / und hierdurch haben sie sich aus ihren verwirzten Affairen vor diesemal heraus gewickelt.

*Marphorio.* Tallard und Mont. Menager haben bey diesen Tractaten ihre Person vortrefflich gespielt; der eine hat seine Ranzion, der andere die Qualität eines Grafens bey dieser Friedens-Comædie gewonnen.

*Pasquino.* Ich komme hiervon wieder auf die Kunst-Griffe von Franckreich / und halte davor / daß man am besten thäte / man vermengte sich niemals mit dieser Nation, bevorab / wenn es auf Staats-Sachen ankommt / oder wenn man ja mit ihnen wolte etwas vornehmen / so solte man nur alsobald mit ihnen aus Canonen raisonniren. Wenn die Engländer / anstatt daß sie sich von der Allianz losgeriffen / dieses gethan hätten / so würden sie mehr gewonnen haben / als sie nicht leicht wieder gewinnen werden. Dieses getraue ich mir rund heraus zu sagen / ungeacht ich nicht weiß / was man den Engländern versprochen / weil mir bekannt ist / daß die Helden-Thaten derer Franzosen keinen bessern Grund haben als ihre Worte.

Ich

Ich wiederhole es / ob ich schon Pasquin bin / so unwürdig ich auch bin einiges Interesse zu haben / weswegen ich mich mit Franckreich in Tractaten einlassen solte. Wenn sichs aber einmal zutragen solte / so wolte ich / daß alles zu Papier gebracht würde / und zwar in so kurzen Worten / als es möglich wäre.

*Marphorio.* Was würdest du denn damit gewinnen. Kan man nicht eben sowol in Schrifften als in blossen Reden einander betrügen? Meines Erachtens so ist es noch leichter; denn man hat mehr Zeit auf dasjenige zu gedencken und zu spintiren / was man auf das Papier setzt / und folglich kan man die Bosheit desto vollkommener ausüben.

*Pasquino.* Es ist wol wahr / aber zum wenigsten würde man wissen können / woran man sich halten könnte / und was man einmal gesetzt hätte / das müsse gesetzt bleiben / anstatt da diese Conferenzen im geringsten nicht zur Belegung derer Schwürigkeiten / sondern nur zu einem Gespräch die Assemblée zu unterhalten Anlaß geben / dadurch ein Raffinirter Zeit gewinnet / seine arglistige Anschläge desto behutsamer ins Werck zu richten. Wir wollen aber nunmehr ein wenig sehen / was Engeland gewonnen hat / daß es dem Könige von Franckreich Behör gegeben / und zugleich die Offerten untersuchen / so Louis XIV. an dasselbe gethan; und zwar zum wenigsten diejenigen / welche bis dato ans Licht gekommen / und welche in der Anrede / so Se. Britannische Majest. an das Parlament den 17. Junii / 1712. gethan / enthalten.

ten. Ich will dir den Extract von dieser ausgekünstelten Rede communiciren / und wenn du mir nicht glauben wilt / so darffst du nur den 132. Theil der Europæischen Fama aufschlagen / da du dieselbe mit allen Rotomondaten abgedruckt finden wirst.

- 1.) Erbietet sich Franckreich / daß der Duc d' Anjou vor sich und seine Descendenten allen Titul und Recht auf die Cron Franckreich auf ewig renunciiren solle.
- 2.) Daß nach dem Absterben des gegenwärtigen Dauphin und seiner Söhne / die Erbfolge zur Cron Franckreich dem Herzog von Berry, und seinen Söhnen / dem Herzog von Orleans und seinen Söhnen / und folglich denen andern Prinzen vom Hause Bourbon, zugehören solle.
- 3.) So viel als Spanien und Indien angehet / wird die Succession dieser Länder nach dem Ableben des Duc d' Anjou und seiner Kinder auf einen Prinzen fallen / über welchen man sich in dem Tractat selbst vergleichen wird; alle andere Prinzen vom Hause Bourbon sollen auf ewig davon ausgeschlossen seyn.
- 4.) Erbietet sich Franckreich / die ganze Bay und Meer-Enge von Hudson zu restituiren / die Insul Terram-Novam nebst Plaisance wieder zu geben / und Annaplis nebst den übrigen Neu-Schottland oder Acadien gänzlich abzutretten.
- 5.) Erbietet sich Franckreich / Daynkerken zu demoliren / ingleichen Gibraltar, Porto-Mahone, nebst der ganzen Insul Minorca in den Händen von Engeland zu lassen.

6.) Sti-

6.) Supulirt Frankreich/daß Spanien den Groß Britanischen Unterthanen alle Vortheile/ Rechte und Privilegia zustehen solle/ als selbiges allen andern Nationen accordiret hat/ und folglich accordiren wird.

Dieses sind die Offerten des Königs von Frankreich an Engeland gerichtet.

*Marphorio.* Ich habe dich mit Verwunderung angehört/ aber findest du dieses Anerbieten von Frankreich nicht vor höchst- billig und vernünftig?

*Pasquino.* Sie sind so raisonnable, daß/ da sie das erstemal in London zum Vorschein kamen/ die Torris alsobald in den Gedancken stunden/ als wenn sie von denen Holländern wären ausgebrütet worden/um dadurch der Parthen derer Wighs jugesfallen; Worauf aber diese antworteten: Daß man in Ansehung derer vor weniger Zeit in Engeland genommenen Messures sich verwundern müste/ daß Frankreich nicht weit unbilligere Propositiones gethan hätte. Und die Wighs hatten auch die größte Raifon so zu antworten.

*Marphorio.* Du willst vielleicht von der specificirten Erklärung derer zu Huxelles von 11. Februarii unterzeichneten Französischen Offerten reden.

*Pasquino.* Und was findest du denn vor einen Unterscheid unter dieser specificirten Französischen Erklärung derer Offerten/ und unter denen Offerten selbst? Was mich anbetrifft/ so finde ich gar keinen Unterscheid/ als diesen/ daß in der specificirten



ten Erklärung der König von Frankreich das Wort führet / und hier ist die Königin / die dem Parlament eben diese Erklärung vorträgt.

*Marphorio.* Es ist doch unterdessen darunter ein Unterscheid; denn in der specificirten Erklärung setzet der König statt des ersten Articuls / daß er bey Unterzeichnung des Friedens Se. Britanische Majest. vor eine rechtmäßige Königin von Groß-Britannien erkennen wolle. Anstatt daß Se. Majest. in der Anrede an das Parlament dieses ernstlich hätte vorstellen sollen / so beziehet sie sich nur einigemal auf den 2. Articul, Krafft dessen Se. Allerchristlichste Majest. verspricht die Erbfolge der Protestantischen Linie zur Cron von Engeland / nach der Art / wie solche jetziger Zeit ist établiert worden / zu erkennen. Dieser erste Articul bewogte den MylordHalifax und viele andere Herren des Parlements / daß sie diese Offer-ten vor verwerfflich / hochtrabend / und Sr. Majest. auch sämtlichen Bunds-Genossen höchstnachteilig erklärten. Sie sagten un-ter andern / man müsse dieselbe Anerbietun-gen mit dem größten Unwillen ansehen / es wä- re überdieses daraus zu ersehen / daß Franck- reich keine andere Absicht darunter hätte / als die Ministres Sr. Majest. aufzubalten / und von dem rechten Haupt-Zweck abzuführen / mitbin ein Miß-Verständnis unter die Alliir-ten auszustreuen / massen es die andern Alliir-ten befremden würde / daß die Ministres von Engeland sich mit Frankreich in Tractaten ein-gelassen / ehe der König von Frankreich vor  
 E allen

allen Dingen den wahren und rechtmässigen Titul Sr. Majest. erkennet hätt. Und man war begierig zu wissen/durch wessen Vermittelung diese so schöne Tractaten wären vorgenommen worden.

*Marphorio.* Alles dieses ist wahr / aber man muß auch die Sache nach allen Umständen betrachten / weist du nicht / daß der Groß-Schatzmeister gesaget hat / daß er nemlich gewisse von dem Könige unterschriebene Schreiben gesehen / darinnen dieser Monarchie Se. Britanische Majest. nach dero rechtmässigen Titul erkennete?

*Pasquino.* Ich weiß es gar wol / aber hat er denn auch dieses Schreiben vorzeigen wollen? Und begnügete er sich nicht bloß zu sagen / daß / nachdem die Königin sich erbothen / dero Parlament von allem demjenigen hinlängliche Nachricht zu thun / man sich daran halten / und das hohe Wort Sr. Majest. in keinen Zweifel ziehen müste? Er nahm sich mehr als zu wol in acht / seine Schreiben zu zeigen / denn dadurch würde man das ganze Geheimnis der ganzen Affaire und aller dabey vorgegangenen Unbilligkeiten entdeckt haben.

*Marphorio.* Ich begreiffe gar wol / daß ein Miß-Verständnis zwischen dem Königl. Ministerio und dem Parlament sey / aber alles dieses beweiset zur Gnüge / daß das Ministerium über das Parlament den Meister spiele / angesehen dir nicht unbekannt ist / auf was Art man alle diejenigen / von deren Widersezung man eine argwöhnische Muthmassung hat / in Engeland zu tractiren pflegt.

*Pasquino.* Ja / ja / man entsetzet sie ihrer Ehren

ten: Nemter / man bemühet sich äusserst ihre Re-  
putation einzuschwärzen / mit einem Worte: man  
thut ihnen alles gebrandte Herkeleid an. Alle  
diese Zwistigkeiten versetzen Engeland in den grö-  
sten Untergang: denn es ist jetziger Zeit genug ein  
Engelländer zu seyn / wenn man will allem demje-  
nigen Unglück unterworffen seyn / welches die graus-  
samste Kaseren erdencken kan. Ich könnte hier viel  
Exempel anziehen / ich will aber nur dasjenige vor-  
bringen / was dem Bischoff von St. Asaph wieder-  
fahren. Dieser hat eine Schrift verfasst / welche  
als eine Vorrede zu seinen 4. Predigten dienen  
solte / die er zu anderer Zeit auf das Absterben der  
Königin Mariae, des Königes Wilhelmi, des Her-  
zogs von Glocester und auf die zum Thron erhobe-  
ne jetzt-regierende Majestät / gehalten: Hier bewei-  
net er auf eine höchstbewegliche Art die Verände-  
rungen / welche nach der Zeit sich bey dieser Nation  
zugetragen / durch welche Vorstellung er sehr vie-  
le Personen eingenommen. Als man hiervon  
Nachricht eingezogen / hat man die Schrift der-  
gestalt condemniret / daß sie durch die Hand des  
Henckers hat verbrandt werden sollen / welches  
auch ist werckstellig gemacht worden.

*Marthorio.* Alles dieses verhindert nicht / daß  
der Friede nicht solte seinen Fortgang haben / und  
daß man hiervon nicht alle Augenblick solte die Pu-  
blication erwarten. Se. Majest. hat den Lord  
Lexington zu dero Extraordinaire Ambassadeur  
bey dem König Philippo ernannt / welchen sie folg-  
lich vor den König von Spanien erkennt. Was  
wilst du / daß sie weiter thun soll?

*Pasquino.* Verwunderst du dich aber nicht so sehr / als ich / daß man siehet / wie sich die Alliirten / so zu reden / gleichsam untereinander ansehen / als wenn sie an dieser Comædie keinen Antheil hätten.

*Marphorio.* Ist es denn nicht genug / daß sie durch den Mund derer Herren Staaten der vereinigten Niederlande reden? Müssen sie denn eben alle auf einmal reden? Sie verlassen sich auf ihre Treue und Glauben.

*Pasquino.* Meines Ermessens glaube ich anzunehmlich / es werde ein allgemeiner Friede geschlossen werden. Du siehest wie die Königin von Engeland aus einer gegen Franckreich erneuerten Freundschaft sich alles dieses höchst-angelegen seyn läßt. Ob sie gleich auf ihr Interesse vor allen andern bedacht ist / so vergisset sie doch nicht / die Alliirten dabey auf alle Weise zu vergnügen. Und alles dieses kanst du aus der Urrede an das Parlement genugsam ersehen.

*Marphorio.* Ja / ja / sie stellet sich zum wenigsten äußerlich so an; ich aber halte davor / daß die Bunds-Genossen sich nicht eben gar zu sicher auf sie verlassen können.

*Pasquino.* Franckreich hat Ursache sich innerlich zu vergnügen über diesen ins Werck gerichteten Staats-Streich. Dieses ist ein Haupt-Vortheil vor dasselbe / denn in was vor einem Zustand würde Franckreich wol stehen / wenn die Affaire bey Denain nicht geschehen wäre? Es bemühet sich dahero auch ohne einzigen Verzug aus besonderer Erkänntlichkeit auch so gar vor dem anberaumten

Termin

Termin dasjenige zu vollziehen / was es an Engeland versprochen / und zwar alles dieses soll treu und sonder Gefährde geschehen / wie die Herren Advocaten reden.

*Marphorio.* Was ist dann wol dieses?

*Pasquino.* Hat man sich dahin nicht verglichen / benen Engländern den bis dato an Franckreich gehörigen Antheil an der Insel des St. Christophori zu überlassen? Siehest du wol / wie Franckreich noch vor dem gesetzten Termin, wie die Huren zu Paris / das Quartier räumet? Siehest du wol / wie Franckreich gesonnen / Parole zu halten / und wie man dieser edlen Nation unrecht thue / wenn man sie Bund- und Friedensbrüchig nennen will.

*Marphorio.* Erkläre dich doch etwas besser / du redest noch etwas zu dunkel.

*Pasquino.* Monfr. Cassart hat ohngeachtet des Waffen-Stillstandes / oder besser zu reden / des zwischen Engeland und Franckreichs geschlossenen Friedens alles dasjenige / was er an Franckreich Gehöriges in der Insel St. Christophori gefunden / zusammen gerafft / und aus Furcht / daß man ihm vorwerffen möchte / er habe der ihm aufgetragenen Commission kein Gnügen gethan / hat er etwas von dem Vermögen anderer mit untermengen lassen.

*Marphorio.* Wolan dann / so siehest du / daß es noch nicht so gar gewiß sey / daß der König von Franckreich dasjenige / was seinen Unterthanen nicht zugehöret / werde wieder erstatten lassen. Wenn man mit seinen neuen Frunden gleich An-

fangs so parhiten und umgehen will / so würde es nicht wohl gethan seyn.

*Pasquino.* Warum denn? Was kan der König dazu? *Se. Majest.* können ja nicht überall seyn. *Monfr.* Cassart war vielleicht von dem Frieden zwischen diesen zweyen Cronen nicht wohl informirt; es ist genug / er hat sein Tempo in acht genommen / seine Commission expedirt; wer kan dieses / da es geschehen ist / ändern? und wie willst du denn diesen verwirrten Handel auswirren?

*Marphorio.* Dieses ist freylich schwer; aber die Engländer werden damit nicht zufrieden seyn.

*Pasquino.* Sie mögen darmit vergnüget seyn / oder nicht / *Monfr.* Cassart hat keine Schuld daran. *Monfr.* Cassart hat unterdessen die andern Englischen Insuln in America brave verwüstet / und die schönen Colonien ruinirt / und zwar alles dieses nach dem sogenannten Frieden.

*Marphorio.* Ja / ja das Verfahren derer Franzosen ist unbegreiflich; so viel siehet man wol / daß es eine Fluth voller Ungerechtigkeiten und ausschweifenden Thätigkeiten mit sich führet / wenn das Glück ihre Seegel treibt; welches man an andern Nationen nicht so sehr wahrnimmt.

*Pasquino.* Es geschiehet denen Engländern disfalls recht / es ist nicht undienlich / daß sie ein wenig empfinden / was vor einen Effect ihre Caprice nach sich ziehet / und daß sie lernen / wie kostbar die Freundschaft derer Franzosen sey. Künftig hin werden wir mehr Wirkungen hiervon erfahren.

*Marphorio.* Frankreich moquirt sich hierüber gar

gar sehr / seine Absicht hat es erreicht / es darff nunmehr nichts mehr schonen; au contraire, es gibt ihrer noch mehr / die sich um diese Freundschaft bewerben. Der König von Portugal hat albereit dem schönen Exempel der Engländer gefolget / und man redet auch / daß die Herren General-Staaten nicht weit von einem Accommodement mit Frankreich entfernert seyn. Ist dannhero Louis XIV. nicht weit glorieuser als er jemals gewesen?

*Pasquino.* Ohne allen Zweifel. Er muß nunmehr das Edict von Nantes wieder erneuern / und wenn es dir nicht zuwider ist / will ich ihn Ludwig den allergrößten nennen.

*Marphorio.* Ey! streich dieses Prædicat in deinen Schrifften und Memorialien nur aus / du wirst dieses niemals sehen.

*Pasquino.* Warum nicht? Wir leben in einem Seculo, da man so viel ausserordentliche Dinge siehet / und welche man niemals würde geglaubet haben / die wir aber doch anjeko zu unserer Erstaunung sehen und glauben müssen.

*Marphorio.* Die Umstände lassen sich hierzu noch im geringsten nicht an / ja die Zeitungen lehren uns vielmehr / daß der König von Frankreich seine Anordnungen wider die Reformirten nur vor kurzer Zeit wieder verneuet / und denen Intendanten seiner Provinzen anbefohlen hat / darüber auf das allergenaueste zu halten. Alles dieses hat die Königin von Engeland zu seiner guten Freundin gemacht / ohngeachtet sie noch keinen ins Elend

vertriebenen reformirten Franzosen in seine Freyheit hat versetzen können.

*Pasquino.* Hieran muß man noch nicht verzweifeln. **GOTT** ist mächtiger als die Menschen. Wenn er zur Vergrößerung seiner Ehre vor beförderlich ansehen wird / daß dieses geschehe / so wird er Mittel hierzu genug wissen / solches ins Werck zu richten.

*Marphorio.* In Erwartung dessen muß man mitlerzeit aus seinem Vaterlande verjagt / von seinen Freunden und nahen Auserwandten entfernt leben / in fremden Landen elendiglich verschmachten und sich von aller Welt verstoßen und verachtet sehen.

*Pasquino.* Ey / ey / was willst du sagen? Es gibt viele Vertriebene / welche weit glücklicher in hiesigen Landen seyn / als sie in Franckreich jemals gewesen; ohngeachtet es wol wahr ist / daß viele unglücklich sind / und welche in ihrem Vaterland vernügter würden haben leben können. Die erstern achten es nicht / daß sie in Franckreich ihr Glück quittiret haben; diese aber / welche wegen der Religion ihr Vaterland verlassen / müssen auf nichts anders gedencken / als daß sie durch ihr über sich genommenes Unglück die Ehre **GOTTES** verherlichen / welches ihre genugsame Vergeltung seyn soll. Und was noch mehr ist / was ist denn eben in Franckreich zu thun? es ist ein elendes Land. Betrachte nur das neue Unglück / welches sich vor kurzer Zeit über dasselbe gezogen / und welches die armen Leute in Verzweiflung gesetzt. Denn die Ergießungen des Flusses Garonne haben sich mit ei-

ner



ner so behenden Gewaltigkeit verspühren lassen/  
 daß die Wasser excessive Verwüstungen an vielen  
 Orten verursachet / dergestalt / daß laut derer aus  
 Languedoc und Dauphiné kommender Brieffe das  
 Korn in diesem Jahre sehr theuer seyn wird: Es  
 ist wahr / daß man sich auf den Beystand Engelan-  
 des anjeko Rechnung machet; aber man hat Geld  
 vonnöthen / diesen Succurs zu bezahlen / welches  
 aber anjeko in Franckreich mangelt. Der König  
 presset das Wenige von seinen Unterthanen aus /  
 welches auch endlich ein Ende nehmen wird.

*Marphorio.* Ey / ey / man wird ihnen schon  
 Wein vor das Getreyde geben. Alleine/wenn du  
 sagest / daß gar kein Geld in Franckreich sey / so  
 bist du gar übel berichtet; denn man niemals so viel  
 Pracht / so viel Lustbarkeiten / so viel Freuden-  
 Feste an dem Französischen Hofe wahrgenommen/  
 als bey jekiger Zeit. Die Comædie, so man das  
 selbst spielet / zieleet dahin / wie man andere in  
 Furcht setzen wolle / und dieses falsche Blendwerk  
 erhält bis dato die Commerciën.

*Pasquino.* Hergegen ist es sehr seltsam mit dem  
 Abbt von Polignac; da er gleichsam die Seele der  
 ganken Gesandtschaft von Franckreich bey dem  
 Congress zu Utrecht ist / so verdiente dieser durchs  
 dringende Kopff / welcher alle seine Kräfte zu sei-  
 nem wichtigen Dessen anspannet / daß man ihm so  
 viel übermachte / davon er seine Schulden bezahlen  
 könnte / man würde ihn vieles Verdrußes und vie-  
 ler Überlegungen / welche er zu dem grossen Frie-  
 dens-Wercke weit besser hätte anwenden können/  
 überhoben haben.

*Marphorio.* Man sagt in der That / daß er dieserwegen sehr viele Mortificationes ausstehen mußte / und daß *Se. Eminenz* nur jüngstens eine noch weit härtere und empfindlichere hat verdauen müssen. Einige Jungen hatten sich / um das *Logis Sr. Eminenz* versamlet / um daselbst sich mit Spielen lustig zu machen / und als sie ein wenig mehr Lermen machten / als es wol anständig war / befohle *Se. Eminenz*, (welche zu eben dieser Zeit in Begriff war auszufahren / und sich über die so schlechte Ehrerbietung gegen seine Person und Behausung ärgerte /) daß seine Bediente diese Canaille wegzagen sollten. Diese vollzogen / vermögge ihrer Schuldigkeit / seinen Befehl / aber es geschah / daß diese sogenannte Canaille sowol *Se. Eminenz*, als seine Carosse in den Canal hinein wurffen.

*Pasquino.* So siehest du / was die Frankosen sich alle Tage heraus nehmen. Die abgeschmackte Meinung / so sie von den Ausländern gefasset / veranlasset sie / daß sie sich öftters einer ehrsuchtigen Gewalt über andere anmassen / womit sie aber öftters übel anlauffen. Ich will nicht eben sagen / daß man sich hätte an dem Herrn Abbt von Polignac mit so grosser Gewaltthätigkeit vergreifen sollen. Ich weiß gar wol / daß er einen / oder vielmehr zwey Ehrerbietungs-würdige Characteres hat / aber es ist schlimm / daß Leute von dergleichen Gattung dergleichen Unterscheid unter denen Personen ganz nicht machen; Sie haben den Herrn von Polignac betrachtet / als einen Franzen / als eine Cathol. Geistlichen / oder besser zu reden / als einen geheimen Feind / der mit

mit dergleichen Gesindel auf ihrem Grund und Boden glimpfflicher hätte umgehen/und sie nicht so verächtlich tractiren sollen. In Wahrheit / man will das Wort Canaille und dergleichen in freyen Ländern nicht verstehen / welches in Franckreich wohl angehet / allwo die tyrannische Macht das Volk in die warbaffte Selaveren versetzet hat. Aber was ist denn die Ursache / warum du den Herrn Abbt von Polignac Se. Eminenz titulirest.

*Marphorio.* Wie so? weist du noch nicht/das er in der Anzahl der Cardinäle ist / welche Promotion der Pabst sich in Petto vorbehalten?

*Pasquino.* Aber à propos, weist du wol / das man von Sr. Heiligkeit an dem Hofe zu Madrit nichts mehr hören will? welches warhafftig nicht zu verantworten. Seine Philippinische Majestät hat dem Pabstlichen Nuntio ausdrücklich anbefehlen lassen/das er sich vom Hofe retiriren solle. Die Ursache soll diese seyn: Weil der Pabst den Herrn Odeschalchi auf vorhergehende Kayserliche Recommendation, als Erz-Bischoff von Mayland/ declariret habe.

*Marphorio.* Der heilige Vatter fänget an / am Leibe und Gemüthe / schwach zu werden. Sein heiliger Eiffer ist mit Verwunderung beschäfftiget / neue Andachten anzustellen / womit er sich wider die Kälte des Todtes zu verwahren / und die ungerathenen Kinder auf bessere Gedancken zu bringen suchet. Er hat / zum Exempel / in dem Monat Aprilis Indulgenzien / wegen jetzt dringender Nothwendigkeit / ausschreiben lassen. Man saget / das dieses wegen des Kriegs mit den Schweigern /  
worin

worinnen er verwickelt wäre / geschähe / und daß man durch Recitirung S. Pater noster und S. Ave um 1. Uhr nach Mitternacht den Ablass lucriren könnte : Es ist kein Wunder / daß der Pabst schlafflose Nächte hat / indem sich seinem heiligen Beginnen so viele Laster widersetzen.

*Pasquino.* Die Ketzer meinen / daß der Pabst würde besser gethan haben / wenn er sich in diesen Handel nicht gemenget hätte ; Weil sie es nicht besser verstehen / so wollen sie es als einen grossen Fehler auslegen / daß der Pabst Brevis an alle Römisch-Catholische Prinzen geschickt / um dieselben zu der Beschützung der armen verfolgten Catholischen Cantons zu animiren. Diese Ketzer und kederhaften Catholiquen können nicht begreifen / daß er Antheil an dem Schweizerischen Kriege nehmen wolle / da es doch allhier auf keinen Religions-Punct ankäme. Ja / was noch mehr ist / diese Deserteurs , von der wahren Kirche / wollen / wegen dieser That des Pabstes / an seiner Infallibilität zweiffeln. Und ich hatte mich würcklich in acht zu nehmen / daß mein catholisches Gemüthe / mit diesen verdammten Gedancken nicht angesteckt wurde.

*Marphorio.* Was werden aber diese öffentliche Gebeter und Indulgenzien / welche bey dieser Gelegenheit sind veranlasset worden / vor einen Effect haben.

*Pasquino.* Es scheineth / als wenn sie Fruchtlos seyn würden. Und es hat zwar das Ansehen / als wenn Se. Heiligkeit nicht genugsame Überlegung bey dieser Affaire gebrauchet. So gehets / wenn  
der

Der Verstand nicht genugsam verbessert worden/ so kan man die verborgenen Railons Sr. Heiligkeit nicht begreifen.

*Marphorio.* Ich bin durch die Gnade Gottes und unserer lieben Frauen ein guter Catholique, wenn man aber anfängt auf die Autorität des Römischen Pabsts in politischen und Civil - Sachen zu kommen / so gestehe ich gar gerne / daß ich viel Rekerende Zweiffels - Knoten bekomme. Ich finde / daß die Apostel sich dieser Freiheit die Staats - Sachen zu decidiren nicht angemasset.

*Pasquino.* Du lieber Marphorio, du bist in Principis noch nicht richtig.

*Marphorio.* Mein Cerebellum ist so gut als deines. Damit du aber doch siehest / wo mir es sitzt / so bedencke nur dieses: Die Liebe ist der Grund der wahren Religion / und die Zertrennung der Christlichen Völcker streitet wider die Liebe. Also können die Trennungen unter denen Christlichen Völckern mit der Religion nicht bestehen. Denn aus dem andern folgen Plünderungen / Raubereyen / Verwüstungen und Todtschläge.

*Pasquino.* Wenn du mich in die Logic oder Vernunft - Kunst führen wilt / so kommst du zu kurz. Vorjeko aber gefället mir es nicht / mich mit dir herum zu zancken. Du must dir nicht embilden / als wenn Se. Heiligkeit wolle Liebe und Krieg / das ist / Wärme und Kälte / Licht und Finsternis miteinander vereinigen. Daß aber dieses nur Einbildungen seyn / das wirst du aus denen subtilsten und Staats - klugen Caluisten ersehen.

*Marphorio.* Ich will also mein Judicium suspendiren /

diren / biß ich diese tieffsinnige Speculationen zu sehen bekomme.

*Pasquino.* Damit du aber siehest / was endlich der Succurs des Pabsts denen Catholischen Cantons geholffen / so mercke / daß zwar anfangs viele / auch die Einfältigsten / zu einem Zustand sind animiret worden / sich aber doch endlich ohne die Vermittelung des Pabsts untereinander verglichen.

*Marphorio.* Bey dieser Gelegenheit fällt mir ein / daß der Pabst vor kurzer Zeit Verschiedene heilig gesprochen / worunter einige aus einer ansehnlichen Societät sind. Weil diese alle ihre Sorgen und Bemühungen zum Interesse seiner Heiligkeit angewendet hat / so hat man sich nicht zu verwundern über die Päßtliche Vergeltung.

*Pasquino.* Es ist gewiß / daß diese Gesellschaft / von welcher du redest / sehr viel Gutes stiftet / ohne geachtet man nicht allezeit begreifen kan die Motiven / durch welche sie ganz besondere Veränderungen in deren Maschinen derer Staaten verursachen.

*Marphorio.* Weißt du aber / was der Cardinal von Noailles, als Erz-Bischoff von Paris gethan. Dieser hat dieser Societät ihre geistliche Functiones ohne vorhergehende Königl. oder Päßtliche Erlaubnis untersaget. Der Verlauff von dieser Affaire ist folgender: Der P. Quesnel, der so berühmte Jansenite hat über das neue Testament Reflexiones verfertiget. Se. Eminenz hat ein gnädiges Belieben getragen / dieses Buch zu billigen / dergestalt / daß es durch Hülffe dieser Approbation ist gedruckt

druckt worden. Die vorgedachte Societät funde hieran keinen Geschmack / und disponirte die Bischöffe von Luçon, von Rochelle und von Gap, daß sie die Lesung dieses Buchs in ihren Diocesen verboten; Aber auf der andern Seite haben die Bischöffe von Laon, von Langres und von Agen die Parthey Sr. Eminenz angenommen / und das Verfahren derer selbst Bischöffe und Adharenten auf das ernstlichste und schärffste verdammet / angesehen dieses eine offenbar- und höchst-straffbare Anmaßung über die Autorität des Herrn Cardinals wäre. Die Streitigkeiten haben sich auf beyden Seiten entzündet. Die Herren von der Societät / wie sie durch eine practicable Politique ihren Orden zu conserviren / und in ein höheres Ansehen zu bringen wissen / haben auch Mittel gewußt / sich bey dieser delicaten Affaire zu maintainiren. Es war ihnen was Leichtes / den König dahin zu vermögen / daß er eine Päßstliche Constitution zu ihrem Faveur auswürckte.

*Pasquino.* Du erzehlest mir eine merckwürdige Begebenheit / aber weiß man nicht / wie sich die Bischöffe darbey aufgeföhret.

*Marphorio.* Die Bischöffe hingegen behaupten / daß es übel gethan sey / daß man diese Sache der Vermittelung des Pabsts unterwerffen wolle / in Betrachtung / daß sie das Recht hätten / eben so wol als die Päßste in Kirchen-Sachen / und zwar / zum wenigsten / in der ersten Instanz zu urtheilen / und daß / woferne man sich in geringen Begebenheiten auf den Pabst beruffen wolte / dieses zur Vergeringerung der Bischoffs Würde / zu der Schmäle

Schmälerung der denen Bischöffen zustehenden Rechte und Prærogativen / wie auch zu dem Ruin der Gallicanischen Kirchen: Freyheit abzielte.

*Pasquino.* Nun frage ich dich / wer Recht hat ?

*Marphorio.* Weil der Horizont deines Verstandes sich weiter erstreckt / so beliebe du zu raisonniren.

*Pasquino.* Wenn du gleich mit mir Handel anfassen willst / so will ich dir doch meine Meynung sagen. Eines theils scheint es / daß Sr. Eminenz und denen Bischöffen das größte Unrecht geschähe / denen Herren P. P. derselben Societät unterwürffig zu leben ; welches auch einigermaßen auf Seiten des Pabsts geschehen / angesehen dieser den P. Salerni zum Examinatore derer Bischöffe ernennet hat. Ich aber glaube / daß sie alle Recht haben. Der Cardinal von Noailles hat Raison, seine Auctorität zu behaupten / und zu zeigen / daß die Religiösen derselben hauptsächlich unterwürffig seyn sollen / und zwar alles dieses / vermöge der uralten Prærogativen der Bischöffe in Frankreich. Die Herren von der Societät haben auch ihre Raisons ; Denn diese sagen / daß wir nicht mehr in den alten Zeiten leben / und daß wir heut zu Tage eine ganz andere Welt haben.

*Marphorio.* Du bist ein Achsel- & Träger / und folglich ist dein Kudicum weder kalt noch warm. Ich aber halte es mit den Herren von der Gesellschaft. Denn wenn es auf den Ausspruch Sr. Heiligkeit ankommen sollte / so würde solches ohnfehlbar zu ihrem Faveur lauten. Und kurz : Es ist genug / daß sie durch ein in dem Königl. Staats-Rath



Rath abgefaßtes Urtheil wieder in ihre Functiones eingeseßt sind.

*Pasquino.* Dein Sentiment läßt sich auch hören. Mir gefället aber doch auch die Standhaftigkeit Sr. Eminenz, zumal da diese Tugend jekiger Zeit/ und bevoraus an einem Hofe / da der Wille des Königs / als ein Glaubens- Articul / angebetet wird / sehr rar ist.

*Marphorio.* Aber höre doch : Hat Se. Allerschristlichste Majestät durch diesen in Staats-Rath abgefaßten Befehl nicht die Jurisdiction Sr. Päpstlichen Heiligkeit gehemmet ?

*Pasquino.* Du must wissen / daß der heilige Gehorsam Sr. Majestät nichts mehr / als eine dem Interieur nach kalt- sinnige Ceremonie sey ; Und weil der König sich auch so gar nicht scheuet / den Respect gegen dem allgemeinen Vatter und Oberhaupt der Kirchen aus den Augen zu setzen / so hat man endlich befunden / daß gewisse Geister an seinem Hofe seyn müssen / welche seine Ambition so hoch zu treiben gewust / daß er sich mit Gott en-pallele sezt.

*Marphorio.* Das müssen wol subtile und scharffsinnige Geister seyn / daß sie einem Monarchen / der mit einer so hohen Penetration begabt / diese so große Thorheit beybringen können.

*Pasquino.* Und vielleicht würden sie auch ihn nicht regieren können / wenn sie sich nach seinem unumschränkten Ehrgeiz / welcher sein Element ist / nicht zu richten wüsten. Ueberdieses must du auch wissen / daß er der erstgebohrne Sohn der Kirchen ist. Dieses Tituls pflegt er sich so meisterlich zu bedie-

nen / daß er sich unterstehet / auch die verwirrtesten Kirchen-Processen zu decidiren / und zwar durch das eingige : *Tel ét nôtre plaisir.*

*Marphorio.* Nunmehr begreiffe ich erst / warum weder Religion noch Gerechtigkeit in Frankreich mehr ist.

*Pasquino.* Du mußt dich in deinem Raisonniren nicht übereilen.

*Marphorio.* Ich habe meine Ursachen. Wo die Souveranität / Ehrgeiz / welcher göttlich will verehret seyn / und scharffsinnige Geister zusammen kommen / da kan keine Religion und Gerechtigkeit Statt finden.

*Pasquino.* Also kommt mir Frankreich wie eine Maschine vor / welche durch den Machiavellismum getrieben wird.

*Marphorio.* Und weil dieselben raffinirten Geister gemercket / daß sich dergleichen Maximen am besten vor ihn schicken : so haben sie endlich die Regeln Christi aus seinem Herzen gänglich gerissen / und an statt dessen / den Namen Louis XIV. mit güldenen Buchstaben eingegraben. Daher ist die Ambition sein Haupt-Affect und *primum mobile*, welches so viel schädliche Veränderungen in ganz Europa verursacht.

*Pasquino.* Du mußt die Liebe nicht vergessen / welche ebenfalls seine Passion ist / die dem Ehrgeiz die Waage gehalten hat.

*Marphorio.* Du hast auch Recht / aber mit einem Unterscheid / daß sich seine Liebe durch die Jahre gedämpft und verzehret hat / da hingegen seine Ambition von Tag zu Tage anwächst und zunimmt. Es ist

ist schade / daß dieser unsterblich = gemachte König ohngeachtet aller Versicherung / so ihm seine Flatteurs wegen der Unsterblichkeit gegeben / sterben muß. Das ist aber doch merckwürdig / daß Madame de Maintenon seinen beyderseitigen Affecten ein Gnügen thun kan. Da sie seine Liebe nicht mehr unterhalten kan / auf so eine Art / wie in den verflorbenen Jahren / so kan sie seine Ambition durch kluge Anschläge in dem Staats-Rath unterhalten. Und gewiß / Franckreich hat eine besondere Verbindlichkeit gegen diese grosse Dame.

*Pasquino.* Sonder allen Zweifel ; Und sie ist auch eigentlich das Genie und der Verstand vortgantz Franckreich. Wenn sie wol raisonniret hat / so hat mit ihr der König / der Staats-Rath und gantz Franckreich wol raisonniret. Dahero man nichts ohne ihre Approbation thut / und ihre Anschläge haben eine Influenz durch den gantzen Staat.

*Marphorio.* Es ist wahr / ihre Anschläge haben Franckreich grossen Vortheil gebracht / deren es sich lange Zeit erinnern / und deren Andencken in der Historie in besonderer Hochachtung verbleiben wird.

*Pasquino.* Man mag nun ihre Andencken hoch halten oder nicht / so regieret sie doch den König auf eine unumschränckte Art / nach welcher Se. Majestät seine Unterthanen zu gouverniren pflegt.

*Marphorio.* Und dieses ist nichts seltsames / indem sie den Schlüssel zu den Herzen des Königs besitzt / dessen Schwächen sie zu allen Zeiten hat ausforschen können / indem sie der Mittel-Punct

alles seinen Vergnügens gewesen. Ohngeachtet aber diese Dame eine souveraine Beherrscherin des Königs ist / so must du wissen / daß die gedachten Geister noch weit mehr Macht haben / indem diese über jene die völlige Gewalt haben.

*Pasquino.* Du sagst / die Madame de Maintenon sey eine Souveraine, die Geister wären auch Souverains über sie / und der König ist auch Souverain, über seine Unterthanen / also glaubest du eine dreyfache Souveraineté in Franckreich.

*Marphorio.* Was kan ich davor. Es ist genug / daß diese drey Souverainen zu einer Absicht regieren.

*Pasquino.* Ha / ha! num begreiffe ich dich / wenn ich dasjenige mit darzu nehme / was ich vor einiger Zeit gehöret. Ich will dir es erzehlen / weil du daraus vernehmen wirst / wie diese dreyfache Souveraineté als eine bestehen kan. Man pflegt täglich einen gewissen Staats-Rath zu einer gewissen Stunde in der Nacht unter der sichern Bedeckung der stillen Finsternis zu halten. Se. Majestät ist das von der Abgott / die Madame de Maintenon ist die Proserpina, einer von denen subtilsten Geistern stellet den Präsdenten vor / und einige von denen andern raffinirten Geistern sind die Beysiker. In dieser Berathschlagung ist die Bosheit das Principium, die Undacht dient zum Vorwandt und Deckmantel / die Ungerechtigkeit ist ihre Absicht / und die Heucheleiy muß sich / als ein Mittel / dieselben Rathschläge zu vollziehen / gebrauchen lassen. Die Execution wird allhier dergestalt decretiret / daß man auf das arme ausgesaugte Blut des armen

men Volcks / auf das Glück der Grossen / auf die tyrannische Regierung von Franckreich nicht appelliren darff.

*Marphorio.* Du thust mir einen à parten Gefallen / daß du mir dieses erzehlet hast / denn dadurch kan ich meine dreysfache Souveraineté von Franckreich auf dem Catheder vertheidigen. Nun will ich dir auch etwas erzehlen / daß du die Eigenschafft der Geister erkennen kanst : Das Collegium von Beauvais, in der Universität zu Paris / ware wegen seines Provincials, Monfr. Rollin genannt / durch die Capacität seiner Professorum, und durch die Anzahl seiner / der Ankunfft nach / hohen Pensionaires sehr berühmt worden ; Man studierte daselbst mit ganz besonderm Fleiß die Heil. Schrift ; Und weil sich dieses Collegium unter die Souveraineté derer so mächtigen Staats-Geister nicht hat submittiren wollen / so hat man auf Königl. Befehl dasselbe Collegium ungerissen / den Principal verjagt / die Professores ihrer Chargen entsetzt / und die Pensionaires zerstreuet.

*Pasquino.* Hilff Himmel / was ist dieses vor ein verkehrtes Wesen ! Sollen denn dergleichen Proce- duren noch lange dauern ? und werden wir dann niemals so glücklich seyn zu sehen / daß die Ordnung und die Gerechtigkeit den Thron / worauf sie sonst in Franckreich verehret wurde / wieder einnimmt ?

*Marphorio.* In diesem Reiche muß man sich auf die geringste Veränderung keine Hoffnung machen ; weil das Laster gar zu tieff daselbst eingewurkelt ist / man muß vielmehr besorgen / daß die

Sachen immer schlimmer lauffen werden. Es fällt mir hierbey eine andere Begebenheit ein / daraus du sehen wirst / daß die Subtilität dann und wann übel bezahlet wird. Einer von denselben raffinirten Geistern / begibt sich von Paris nach Avignon, leget daselbst sein subtiles Compliment bey dem R. P. Inquiretore ab / und glaubet / daß diesem eine heilsame und der Pietät gemäße Nachricht geben könnte / wenn er ihm zu verstehen gäbe / man müsse sich hauptsächlich vor solchen Leuten hüten / von welchen man Muthmassung hätte / daß sie mit kezerhafften Meynungen angesteckt wären. Der Inquiretor hörte alles dieses an / ohne einige Antwort darauf zu geben / und erwiese ihm alle Höflichkeit / welche eine Visite erfordern kan. Aber an statt daß er sich hätte sollen verbunden erachten / ihn in eigener Person wieder zu besuchen / so liesse er ihm an eben dem Tage andeuten / er möchte wieder zu ihm kommen / und ihm die vermeintlichen Kezer denunciren.

*Pasquino.* So muß sich ohne Zweifel der R. P. Inquiretor auf die Citirung derer Geister verstanden haben.

*Marphorio.* Allerdings / wie du hören wirst. Die Citation war so peremptorisch eingerichtet / daß er zu erscheinen genöthiget war. Er hätte wol prästante affairen vorwenden können / weswegen er ohne Verzug wieder nach Paris hätte reisen müssen / so hätte man ihn aber hernachmals daselbst unter seinen andern Geistern aufzusuchen gewußt ; Daher ware die Subtilität dieses Geistes so groß / daß er es vor rathsam hielte / sich bey dem Herrn P. Inquiretore

qui-

quisitore wieder einzustellen / das Pillulgen zu verschlucken / und dasjenige / was er unbedachtsamer Weise geredet / so subtil als es seyn kunte / zu wieder ruffen.

*Pasquino.* Ich hätte nicht vermeynet / daß man einen so subtilen Geist auf eine so rare und subtile Art hätte fangen können. Unterdessen ist es eine sehr verwegene That von einem Geist / welcher selbst nebst seiner Compagnie so viele Kezeren in der Religion anfängt / und welcher werth gewesen / daß man ihn hätte in Arrest behalten / wenn es anders möglich ist / einen subtilen Geist in einen gewissen Ort einzuschliessen.

*Marphorio.* Du raisonnirest wol / daß du der Kezeren dieser Geister gedenckest ; denn die Religion ist in ihren Händen ein verlarvtes Spiel / oder besser zu sagen: ein Non-Ens. Du weißt was Politique, was Ehrgeiß / Geldgeiß / was das Glück und die Bestrebung nach hohen Ehren = Aemtern vor Dinge sind. Hierauf ist ihr Studium und Aufmerksamkeit gerichtet.

*Pasquino* Diese Geister sind von solcher Beschaffenheit / daß ich mich wegen ihrer grossen Macht zu fürchten hätte / indem ihnen meine Freyheit zu raisonniren nicht gefället ; aber ich moquire mich darüber / weil sie mich noch nicht recht kennen.

*Marphorio.* Sie kennen dich par Reputation. Wenn sie dich bey diesem Pflöckgen attackiren werden / so greiffen sie dir nach der kostbarsten Sache von der Welt.

*Pasquino.* Ich bin schon lange auf dieser Seite verwahret gewesen / angesehen meine Reputation so

fest gesetzt ist/ daß keiner / er mag so verschlagen und subtil seyn / als er will / mir den geringsten Abbruch daran nicht thun kan.

*Marphorio.* Das ist ein Vorthail / den die ehrlichen Leute sehr theuer kauffen würden / wenn er anders könnte gefaufft werden.

*Pasquino.* Was mich anbetrifft / so zahlte ich keinen Heller vor eine bessere Renommée, als ich schon habe. Wenn ich schon einigen mißfalle / so gefalle ich doch andern / und du weist ohne dem / daß man nicht allen gefallen kan.

*Marphorio.* Du hast recht / und es scheint / daß / wenn man die Wahl hätte / eines von diesen beyden zu ergreifen / so würde man mehr wünschen / vor mechant, als vor rechtschaffen zu passiren ; Denn zum wenigsten / wenn man dich nicht liebt / so fürchtet man dich je zuweilen / und diese Furcht bringet öftters eben die Würckung hervor / als die Liebe. Überdieses / so wenig man sich in eine andere Forme kan gießen / so ist es am besten / daß man bleibt / wie man ist. Was mich anbetrifft / so ist mein Naturell, daß ich gerne lache / und ich werde lachen / so lang ich lebe / und so lange ich Ursache hierzu habe. Andere mögen dergleichen thun.

*Pasquino.* Ich bin ganz anders beschaffen. Man beschuldiget mich / daß ich ein Lasterer / ein Calumniant, ein Aufgeblasener / ein Ehrenrühriger / ein Betrüger / ein Railleur und Lügner sey / und viele von meinen Freunden geben mir den Rath / ich soll mich mit meiner Wahrheit ich acht nehmen. Dessen ungeachtet / werde ich Pasquin bleiben / und mit dem Boileau die Kaze eine Kaze / und den Monf. Rollet einen



einen Betrüger nennen / weil die Kaze eine Kaze /  
und Monfr. Rollet ein Betrüger ist.

*Marphorio.* Du machest es wie der König von  
Francckreich / er fragt nichts nach allen Moque-  
rien und nach allen denjenigen / was man wider ihn  
einzuwenden hat.

*Pasquino* Hier ist ein grosser Unterscheid / Se.  
Majestät moquirit sich über alle ihre Feinde / und  
über alles dasjenige / was sie sagen können ; Und  
so weit hat es dieser König gebracht / daß auch die  
allerschlimsten gestehen müssen / daß er ein König  
von grossen Qualitäten sey / wenn es nur sonst  
seine Richtigkeit mit ihm hätte.

*Marphorio.* Es ist wol wahr / unterdessen aber re-  
det Francckreich ganz anders von seinen Meriten :  
Dieses beklaget sich dergestalt / daß auch ein Stein  
zum Mitleiden möchte bewegt werden.

*Pasquino.* Auch dieses hat seinen Grund / denn  
seit dem der König eine unumschränckte Regierung  
über sein Reich gehabt / so tractiret er dasselbe oh-  
ne Mitleiden / und mit der äussersten Schärffe.

*Marphorio.* Ganz wol. Kennest du aber die  
Eigenschafft des Volckes nicht / und weist du nicht /  
daß sie sich das Recht die Conduite ihrer Souverai-  
nen zu condemniren von allen Zeiten haben vorbe-  
halten. Und dieses aus keiner andern Raison ,  
als weil sie Unterthanen seyn.

*Pasquino.* Der gemeine Pöbel redet nicht allein  
also / sondern ganz Francckreich. Wenn wir von  
der Religion anfangen / was hat der König nicht  
gethan. Hat er nicht die Bischöffe gezwungen  
zum Präjudiz ihrer Rechte seinem Willen zu ges-

horsamen / hat er nicht alle / weß Standes und Würden sie haben seyn mögen ins Elend gejaget und auf das härteste tractiren lassen / welche durch Veranlassung ihres Gewissens einen Widerwillen und Abscheu / seinem Befehl zu gehorchen / ben sich gefühlet. Die Affären wegen des angemasteten Rechts des Königes zu den Kirchen-Ämtern / la Regale genannt / wegen des Janzenismi und Calvinismi legen uns die traurigsten Spectacul vor Augen / welche noch Blut-rünstig sind.

*Marphorio.* Ich kan eben die Klagen von Franckreich nicht billigen. Denn das wüste und unruhige Naturell derer Franzosen ist so beschaffen / daß sie sich alle Tage ein neues Systema über die Religion machen würden / wenn sie von der Autorität des Königes nicht abgehalten würden.

*Pasquino.* Also hat nach deiner Rechnung der König von Franckreich das Recht / die Gewissen zu zwingen. Was hat er nicht gethan in Ansehung der Reformirten? Hat er nicht die Catholische Kirche und den puren Rahmen der Catholiquen auf eine grausame und barbarische Art / deren er sich wider dieselben bedient / verhaßt gemacht / indem er diese Kirche zwunge / diejenigen in ihren Schoos aufzunehmen / welche sie doch nicht anders als ihre Kinder ansehen sollte?

*Marphorio.* Wo hast du denn dieses saubere Raisonnement her? Dem Ansehen nach aus der Conuersation derer Französischen Vertriebenen / massen Franckreich ganz anders von der Sache redet. Dieses hält dieselbe Verfolgung als ein Meister-Stück von der Klug- und Weisheit des Königes / dadurch die Freyheit des Gewissens in  
 feiz

seinem Königreich aufgehoben hätte; indem es unmöglich wäre/ daß das Volck ein wahrhaftiges Vertrauen gegen einander tragen könnte/ wenn sie einander widerstreitende Gedancken in der Religion hätte/ und daß man/ woserne ein Land glücklich leben wolte/ einen Gott/ einen König/ und einen Glauben haben müste.

*Pasquino.* Und ich sage/ daß derjenige/ welcher auf diese Art redet/ keine andere Leute kennet/ als solche/ die keine andere Religion haben als den Willen des Königes/ welche einen Affen anbeten würden/ wenn der König es verordnete. Ueber dieses wissen sie nicht/ was sie sagen/ wenn sie den wahren Grund eines wahrhaftigen Vertrauens des Volcks eines Staats in der Religions-Ubereinstimmung sehen wollen. Ein solcher Raisonneur darff nur nach Engeland und Holland gehen/ allwo man alle Religionen/ ausgenommen die Catholische/ zu dulden pfeget/ er wird wahrnehmen/ daß das Volck daselbst eine weit grössere Vertraulichkeit gegen einander hat/ als in Franckreich. Es erstrecket sich aber die Autorität des Königes nicht allein auf die Religion/ sondern auch das Ansehen der Parlementer über einen Hauffen zu werffen. Diese müssen Sclaven seines absoluten Willens seyn/ dem sie sich auch im geringsten nicht widersehen dürfen.

*Marphorio.* Du hast nicht gänglich unrecht/ denn die Parlementer in Franckreich haben in der That nur einen Schatten an derjenigen Autorität/ die sie vor diesem gehabt/ und welcher die Könige selbst in gewissen Fällen unterwürffig waren. Ich erinnere mich einer empfindlichen Beleidigung/  
wels

welche das Pariser-Parlement von dem Louis XIV. verschmerken mußte / ja welche dasselbe völlig gedämpfft und unterdruckt hat. Es ist zu wissen / daß ein in Ehebruch erzeugter Bastard nach dem Gesetz in Frankreich nicht könne legitimiret werden. Dessen ungeachtet begehrte Se. Majestät / dero Macht sich auch über die Gesetze erstreckt / daß man den Herrn Grafen von Toulouse, welchen er aus den Schoose der Madame de Montespan erhalten / legitimiren sollte / und da das Parlament hierinnen einige Schwürigkeiten machte / trate der König einiges Tages ganz gestieffelt und gespornet in die Assemblée aller Cammern / gabe ihnen ohne vielen Umschweiff mit einer Carbatsche zu vernehmen / daß er von dem Parlement prätendirte / die Legitimation des Tages darauf zu vollziehen / welches auch in der That geschah.

*Pasquino.* Warum haben sie es gelitten? wenn sie ihre Privilegia gleich Anfangs mit einer dieser damaligen hohen Assemblée gebührenden Standhaftigkeit behauptet hätten / so würde der König so weit nicht gekommen seyn. Die Königin von Engeland beginnet in eben diese Fußstapffen zu treten / denn sie kan sich rühmen / daß sie auch wider den Willen des Parlaments einen Frieden gemacht.

*Marphorio.* Ich aber habe eine ganze contraire Meinung. Ich glaube vielmehr / daß sie das wahre Interesse von Engeland beobachtet hat / und daß man vielleicht ihre Conduite nach der Zeit eben so sehr billigen werde / als man dieselbe anjeko blamiret.

*Pasquino.* Dieses kan seyn: Denn die Veränderlichkeit ist eine Haupt-Eigenschaft des Menschen

schen / was er früh gut heisset / das verwirfft er auf dem Abend. Ludwig der XIV. ist der einzige / der sich niemals verirret / seine Conduite ist in allen einnerley und unveränderlich. Und damit wir wieder auf unsern Discours kommen / ist wol der Adel / welcher zu allen Zeiten die Stütze und Zierde von Franckreich gewesen / anjeko nicht zu einer Verachtung bey allen Nationen worden? Ist er nicht alles Vermögens und aller Ehren beraubet? Hat man ihn nicht alle Privilegia und Freyheiten entriffen. Hat man ihn nicht dergestalt verfälscht / daß man ihn nicht vor den Französischen Adel erkennen kan?

*Marphorio.* Dieses ist nicht eben dem Könige ganz zuzuschreiben / es hat auch der natürliche Hochmuth derer Franzosen Theil und Schuld mit daran. Warum ruiniren sie sich mit solchen Depensen / welche mit ihrem Vermögen keine Proportion haben? Es ist noch ein grosses Glück vor sie / daß Se. Majest. ihnen Lettres d' état giebt / wodurch sie von dem ungestümnen Anforderungen ihrer Creditorum sicher sind.

*Pasquino.* Wenn der König allezeit seine Officiers bezahlet hätte / so hätten sie nicht Ursache gehabt zu dergleichen Lettres d' état oder eisernen Brieffen ihre Zuflucht zu nehmen: Ueberdieses ist es ein Expediens, welches Se. Majest. ausgefun- den / damit er der Auszahlung überhaben seyn könnte und damit er sie je mehr und mehr zu ihrem Ruin führte; unterdessen müssen sie doch zahlen / es mag nun über lang oder kurz kommen / und der König wird an seine Bezahlung nicht gedencken. Alles Erzählte von Franckreich ist noch nicht genug: die Städte

Städte von Frankreich/ welche sonst so schön und  
 reich waren / sind anjeho / wenn ich Paris ausne-  
 me / nicht würdig / daß ein Ausländer aus Curio-  
 sität dieselben beschauen will / da sie sonsten alle  
 Menschen in Verwunderung setzten ; die Felder  
 sind verwüestet / die Dörffer sind voller Stein-  
 Hauffen / viele Ländereyen sind aus Mangel der  
 Leute unangebauet ; Der Bauer lebt auf die elende-  
 ste Weise / und alles / was man dafelbst ansieht /  
 das zeigt die äufferste Armuth an ; Der Geld-Man-  
 gel hat in allen Ständen überhand genommen ; Zum  
 größten Unglück hat man die Münz-Billetts und an-  
 dere dergleichen Zettul erdacht / dadurch die Com-  
 mercia völlig ruiniret / und und überhaupt alles  
 in Verwirrung gesetzt worden. Wenn du mir  
 nicht Glauben beymessen wilst / so höre aus dem  
 Munde Frankreichs selbst über alles dieses den  
 endlichen Schluß : So hat dann Eu. Majestät  
 endlich / da Sie kein Mittel den Krieg fortzusetzen  
 ausfündig machen / mich auch nicht weiter kräncken  
 können / sich auf die Seite des Friedens gewen-  
 det / oder zum wenigsten stellen Sie sich also an/  
 solches zu thun. Eu. Majestät flattiren mir anje-  
 ho / als wenn derselbe so viel schon als geschlossen  
 sey / weil Engeland hierzu allbereit soll gewonnen  
 und abgerichtet seyn. Wolte der Himmel ! daß  
 es wahr wäre / alleine es fällt mir schwer zu glau-  
 ben / daß Eu. Majestät bey so vielen Vortheilen/  
 welche über die Allürten vor kurzer Zeit seynd er-  
 halten worden / so viel Gnade haben werden / an  
 dieses grosse Werck Hand anzulegen ; Vielmehr  
 besorge ich / daß Eure Majestät hiervon neuen An-  
 laß nehmen werden / dero Ehrsucht / als welche ei-  
 nige

nige Jahre her durch die vielen Niederlagen derer Arméen und Verlust derer Bestungen zurück gehalten worden / ein Genügen zu thun / und zum Behuff dessen / neue Mittel / mich zu verfolgen / anwenden werden. Ich werde mir nicht eher auf die völlige Schliessung des Friedens gewisse Rechnung machen / als biß ich ihn würcklich publiciren höre: Biß dahin werde ich mit dero hohen Erlaubnis daran zweiffeln. Aber auch gesetzt / der Friede würde geschlossen / so sind meine Wunden allzutieff geschlagen / daß sie kaum in langer Zeit werden können geheilet werden; Ueberdieses scheinen Eu. Majestät im geringsten nicht geneigt / solches Werck mit Ernst zu treiben. Ich habe aus einer traurigen Erfahrung gelernet / daß der Friede / davon sich andere Nationen so viel Trost und Linderung versprechen / eine bloße Vergrößerung meiner Schmerken seye / und verursachen wird / daß ich zu den Excessionen / Unkosten des Kriegs und des Friedens / welches die Redens Art Eu. Majestät ist / neue Geld Subsidien werde vorschiffen müssen; angesehen Eu. Majestät die Last vervielfältigen / und ich werde solchergestalt der schweren Bürde / welche auf meinen Schuldern liegt / und unter deren Centner schweren Gewichte ich beynabe zerquetscht liege / niemals entlediget werden. Ich muß dasjenige / welches dero hoher Verstand und die demselben proportionirte Klugheit mir zuwege bringē sollte / von der Zeit und meiner eigenem äußersten Bemühung erwarten. Aber wer wird mir die einzige Versicherung geben können / daß dieser Friede tauren / und mir dadurch Zeit gelassen werde / mich an meinem entkräfteten Körper wieder zu erholen? Muß ich nicht vielmehr erwarten / daß wir Eu. Majestät den Frieden einestheils mit

Gewalt

VD 18

94 Gespräch zwischen Marphorio und Pasquino.

Gewalt zuwege bringen werden / derselbe nur so lang dau-  
ren werde / bis sich eine neue Gelegenheit denselben zu brechen/  
hervorhun / und mich folglich mit neuem Unglück überschüttet  
wird. Solcher Gestalt werde ich allezeit elend unter dero Re-  
gierung und überführet seyn / daß Eu. Majestät mich mehr  
mit einem grausamen Haß zu meinem Untergang verfolgen/  
als mit einer Tendresse, womit Eu. Majestät mir dann und  
wann schmeicheln / vor meinen Wohlstand sorgen werden. De-  
ro beredtsamer Mund läßt niemals eine dergleichen zärtliche  
Liebkosung hören / welches nicht zugleich ein neues Merckmaal  
der Grausamkeit prophezeuete. So lange als ich den gering-  
sten Bluts-Tropffen in meinem Staats-Cörper habe / so habe  
ich nicht eher Ruhe / als bis derselbe aus mir heraus gezogen  
ist. Sollte dann Eu. Majestät nicht einmal hiervan sich begnü-  
gen können? Bin ich denn noch nicht genugsam ausgezehret?  
Es sind ja nicht mehr Kräfte übrig / als daß ich meinen Geist  
völlig aufgebe. Habe ich dan / als eine Sclavin / unter dem Joch  
einer unumschränkten Gewalt nicht genugsame Thränen ver-  
gossen? Und ist dann nichts in der Welt / welches Eu. Majestät  
zum Mitleiden bewegen könnte? Werden denn meine Klagen  
immerwährend seyn? Und werde ich dann in dem Munde  
meiner Einwohner allezeit diesen folgenden Lob- Spruch ver-  
nehmen müsse:

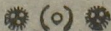
Tout perdre, sans rien rabattre,  
Sur un peuple qui meurt de faim;  
C'ët être un Inhumain,  
Non Petit Fils de Henri IV.

*Marphorio.* Ha/ha! Louis XIV. moquirt sich über dieses La-  
mento von Frankreich / und über alles / was man nur vorbringen  
kann. Ist dann nicht die ganze Welt zu der Ersättigung seiner Am-  
bition gemacht?

*Pasquino.* Es ist wahr; die künftige Zeit aber wird uns lehren/  
ob er Ursache gehabt / also zu denken / und wenn wir diesen grossen  
Monarchen in der andern Welt könten zu sehen bekommen / so glau-  
be ich / daß er ganz anders reden werde. Adieu / gute Nacht / der Frie-  
de wird uns vielleicht einige weit lustigere Materien an die Hand  
geben / davon wir unsere künftige Conversation unterhalten könn-  
en / Adieu!

*Marphorio.* Es hat hierzu ein sehr gutes Ansehen. Adieu! Wie  
werden eyinander ehedens wieder sehen. Adieu!

£ N D £







Der  
abermals erscheinende  
**PASQUINO**  
und  
**MARPHORIO**  
welche in einem  
angenehmen und curieusen  
**Bespräch**  
die jeztmaligen  
**Staats-, Kriegs-, Friedens-**  
und  
andere merckwürdige  
**Begebenheiten**  
auf eine artige Manier  
vorstellen  
**Veritas Odium parit.**  
Gedruckt  
zu Cosmopoli, 1714.

